



30
JAHRE

UNABHÄNGIGES
FILMFEST OSNABRÜCK



**„WIR GLAUBEN,
DASS ENGAGIERTES KINO
DIE WELT VERÄNDERN KANN.“**

Inhaltsverzeichnis



10

Engagierte Osnabrücker
und der Wunsch nach
einem politischen Filmforum



14

1987 – 2. Tage des
Unabhängigen Films
Osnabrück



16

Fakten. Fakten. Fakten.



18

Es war immer der kleine
linke Rebell unter
den Filmfestivals von
Norddeutschland



22

Die Programmhefte



37

Zufrieden? –
Zu Frieden gehört mehr!



38

Verdammt lang her!



42

Klick!



46

Die 1990er:
Ein Filmforum wird
zum Festival



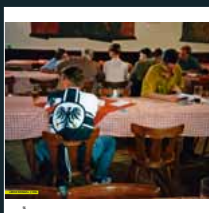
50

„Die Aids Rebellen“



52

Großes Publikum
für große Politik?



56

„Beruf Neonazi“



58

Jurybegründungen



76

Die Preisträger



78

Lichtspielhaus ade



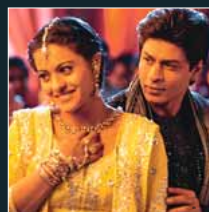
80

Gegen die Wand ...



84

Durch die Nacht
mit Tali Barde



88

„Namaste“



90

Analog war gestern,
aber schneller!



Impressum
Dank an ...

8
94

Das Unabhängige FilmFest Osnabrück bringt Menschen zusammen Eine Selbsterfahrung

Durch Zufall stieß ich im Sommer 2011 zum 26. Unabhängige FilmFest Osnabrück. Ich hatte in meinem Studium etwas Zeit, also schrieb ich dem FilmFest Team, ob sie vielleicht einen zusätzlichen Helfer gebrauchen könnten – und schon war ich mittendrin! Den Sommer verbrachte ich mit Filme sichten und es dauerte nicht lange, da stand auch schon das 26. FilmFest Osnabrück vor der Tür



Justus und Isa zusammen mit dem Schauspieler Tobi B., dem Produzenten, Sol Bondy und zwei Crewmitgliedern von „Puppe, Icke und der Dicke“ Regie: Felix Stienz

Der Eröffnungsfilm in dem Jahr war „Helden des Polar-
kreises“ und mit ihm kamen der finnische Schauspieler
Timo Lavikainen und der Verleiher Justus Peter nach Osnabrück. Die beiden bestellten ein Bier bei mir und als die Eröffnungsfeier bereits angefangen hatte, alle Gäste

im Saal waren und Holger Tepe mit dem Mikrofon auf der Bühne stand, hielt ich zwei riesige Bierkrüge in der Hand. In der allerersten Reihe erblickte ich die beiden und neben ihnen Osnabrücks Politiker. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und marschierte durch die Reihen bis nach ganz vorne. Die Politiker schauten neidisch auf die Biere, Justus und Timo freuten sich, und ich lief rot an. Im folgenden Jahr verbrachten Justus und ich unseren ersten Jahrestag beim FilmFest Osnabrück und lernten die Filmcrew von „Puppe, Icke & der Dicke“ kennen. Vielen Dank für den lustigen Abend mit euch! Außerdem möchte ich Birgit Müller, Holger Tepe, Florian Vollmers und all den anderen Mitgliedern danken. Ihr seid in Osnabrück zu einer richtigen Familie für mich geworden! Liebes Filmfest Osnabrück, wir wünschen Dir alles erdenklich Gute zu Deinem 30. Jubiläum und freuen uns sehr darüber, dass es Dich gibt. Danke für die schönen Momente und Jahre mit Dir, an die wir uns mit Freude zurückerinnern. Ohne Dich wäre es nie zu unserer Liebe gekommen.

Vielen Dank,
Isabel und Justus

Isabel Sebeikat lebt und arbeitet als Künstlerin in Berlin. Sie und Justus Peter besuchten gemeinsam das Unabhängige FilmFest Osnabrück erneut im Jahr 2013. Während der 28. Ausgabe des Festivals war der Geschäftsführer des Berliner Filmverleihs Pandastorm Pictures einer der drei Juroren für den Friedensfilmpreis.

Grußwort

Das Unabhängige FilmFest Osnabrück findet in diesem Jahr schon zum 30. Mal statt. Von 1986 bis heute, also seit einer ganzen Generation, tragen und organisieren Bürgerinnen und Bürger aus Osnabrück mit großem ehrenamtlichen Engagement dieses besondere Festival für den innovativen und unabhängig produzierten Film aus aller Welt. Mit dieser im besten Sinne aufklärerischen Filmarbeit gelingt es immer wieder, die öffentliche Diskussion zu bereichern. Die ausgewählten Filme des Festivals sprechen bewusst strittige Themen an, um darüber Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. Das FilmFest hat von Anfang an das Ziel verfolgt, Toleranz in der Gesellschaft und zwischen den Nationen zu fördern. Dies kann ich uneingeschränkt unterstützen und dafür möchte ich mich bei allen Mitwirkenden ausdrücklich bedanken.

Filme schaffen es mit ihren vielfältigen Stilmitteln und ihrer Bildsprache in besonderer Weise, Menschen in ihren Bann zu ziehen.

Filme schaffen es aber auch, den interkulturellen Dialog zu beleben, weil sich das Publikum mit eigenen und „fremden“ Lebens- und Sichtweisen auseinandersetzt. Dieses Festival leistet dazu einen wichtigen Beitrag jenseits von Kitsch und Klischee politische, religiöse, soziale und kulturelle Grenzen zu überwinden. Die Friedensstadt Osnabrück schmückt sich daher zu Recht mit dem Unabhängigen FilmFest Osnabrück, das in den letzten Jahrzehnten zu einer der traditionsreichsten Filmveranstaltungen in Niedersachsen geworden ist.

Der Erfolg spricht für sich. Tausende Menschen lockt das Festival jedes Jahr an. Zum Stammpublikum gehören Cineasten, Kinobetreiber und Filmschaffende, Schüler, Leh-



rer, Medienstudierende, aber auch Multiplikatoren aus Verbänden und Institutionen, aus der Erwachsenenbildung und der Kulturpädagogik. Filmenthusiasten können hier ihre Neugier auf Unbekanntes stillen, junge Filmmacherinnen und Filmemacher probieren sich aus und nutzen das Festival als Sprungbrett in die Medienszene. Schulklassen belegen Praxiskurse, um eigene Filme mit Smartphones und geringem Budget zu machen.

Unter den Film-Preisen, die das FilmFest auslobt, möchte ich zwei hervorheben: Für den Friedensfilmpreis werden auch in diesem Jahr Spiel- und Dokumentarfilme nominiert, die sich in besonderer Weise für Toleranz und humanes Denken aussprechen. Der Filmpreis für Kinderrechte wird für einen Film verliehen, der sich mit der Situation von Kindern und ihren Rechten in der Welt auseinandersetzt.

Ich wünsche dem Unabhängigen FilmFest Osnabrück weiterhin viel Erfolg, bei der Auswahl der Filme eine gute Hand und große Resonanz bei den Zuschauern.

Gabriele Heinen-Kljajić

Niedersächsische Ministerin
für Wissenschaft und Kultur



IMPRESSUM

Herausgeber
Osnabrücker FilmForum e.V.
Lohstraße 45 A
D - 49074 Osnabrück
Tel.: +49 541 2020299 / 29824
info@filmfest-os.de
filmfest-os.de

Redaktion Julia Scheck

Autoren Stefan Berendes, Heinrich Funke,
Wilfried Hippen, Karl Meier, Wolfgang Mundt,
Gabriel Kos, Isabel Sebeikat, Tobias Sunderdiek,
Florian Vollmers, Reinhard Westendorf

FotografInnen

Kerstin Hehmann, Louis Bürk, Vera Geisler,
Karl Maier, u. a.

Gestaltung bbw Werbeagentur & Verlag

Auflage 1.000 Stück
Osnabrück, September 2015

Grußwort

Liebe Osnabrücker Film- und Kinofreunde,
liebe Besucher des Unabhängigen FilmFestes Osnabrück,

Kino bedeutet oft 90 Minuten pure Unterhaltung, Kino bedeutet ab und an auch Popcorn und Ablenkung vom Alltag – aber Kino ist vor allem noch sehr viel mehr. Kino regt zum Diskutieren an, Kino bewegt, Kino belehrt, schockiert und gar nicht so selten berührt Kino auch unsere Herzen.

Und Kino ist vor allem ein wichtiger, auch politischer und gesellschaftsrelevanter Teil unserer Kultur. Und: Kino ist in Osnabrück zuhause! Seit 1986 findet in unserer Stadt das Unabhängige FilmFest Osnabrück statt, offenbar war das ein ganz gutes Jahr für das Kino: Ich kann mich zum Beispiel daran erinnern, damals unter anderem Woody Allens „Hannah und ihre Schwestern“, Oliver Stones „Platoon“ und Jim Jarmuschs „Down by Law“ im Kino gesehen zu haben.

Die erfolgreichen Filme aus dem Jahr 1986 werden aber vermutlich eher nicht beim ersten Filmfest gezeigt worden sein, denn unter dem Namen „Tage des unabhängigen Films“ ging es schon damals und auch noch heute - beim 30. Unabhängigen FilmFest darum, ein Forum der Begegnung zwischen FilmemacherInnen und Publikum zu bieten. Dabei hatte das Unabhängige FilmFest Osnabrück immer den Anspruch vor allem Filme zu zeigen, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen, Positionen einnehmen und immer wieder auf soziale und politische Missstände hinweisen. Dabei zeigt das Unabhängige FilmFest ausschließlich Osnabrücker Premieren, eine Reihe von deutschen Premieren sowie besonders im Kurzfilmbereich viele Uraufführungen.

Das FilmFest ist natürlich auch ein lebendiger Teil der Osnabrücker Kulturszene: viele filminteressierte Bürgerinnen und Bürger engagieren sich für das FilmFest, indem sie die unzähligen eingereichten Filme in Sichtungsgruppen bewerten und auch andere Festivals auf der Suche nach außergewöhnlichen Filmen, die von den Festivalbesuchern unbedingt gesehen werden sollten, besuchen. Man könnte denken, dass das völlig normal ist, aber dieses bürgerliche Engagement ist ein absolutes Alleinstellungsmerkmal in der Festival-Landschaft! Und genau das passt so gut in eine Stadt, in der etwa Flüchtlinge auch dank des großen Engagements der Bürgerinnen und Bürger als Gäste aufgenommen werden und die schon lange nicht mehr nur aus historischen Gründen als Friedensstadt bezeichnet wird. Natürlich ist passend dazu auch in diesem Jahr wieder der mit 10.000 € dotierte Wettbewerb um den Friedensfilmpreis Osnabrück ein Höhepunkt des Festivals.

Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich für das Engagement des Teams um FilmFest-Leiter Florian Vollmers und die vielen Ehrenamtlichen, durch die das FilmFest auch 2015 wieder bemerkenswerte Akzente in der Osnabrücker Kulturlandschaft setzen wird. Oder, um es mit Stanley Kubrick zu sagen: „Wenn du nicht in deinen Stoff verliebt bist – lass es. Mittelmäßige Filme gibt es ohnehin genug!“ Ich füge hinzu: ...in der Regel aber nicht beim Unabhängigen FilmFest Osnabrück!

Hannover im Juli 2015

Boris Pistorius

Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport





Engagierte Osnabrücker und der Wunsch nach einem politischen Filmforum

VON HEINRICH FUNKE

Wie sah das Umfeld für ein filmisches Festival in Osnabrück vor 30 Jahren aus? Ja ich war dabei. Nur, wie war das damals? Es war schon eine deutlich andere Situation als heute! Wie kann man es beschreiben, ohne dass es verdächtig nach „Papa erzählt aus dem Krieg“ klingt. Ich bin kein Historiker und Untersuchungen habe ich damals auch keine angestellt. Es wird eine subjektive Beschreibung.

Inzwischen bin ich 55 Jahre alt, war also damals 25! Ich gehöre zu den sogenannten geburtenstarken Jahrgängen: Den Babyboomern. Und das ist sicher der offensichtlichste Unterschied zu heute. Junge Menschen dominierten den öffentlichen Raum. Es war einfach, zahlreiche gleichaltrige oder nahezu gleichaltrige Gesinnte zu finden und zu treffen. Man traf sich tatsächlich noch! Handy und Internet waren keine Option. Das gab es noch nicht. Auch das Privatfernsehen machte seine ersten unsäglichen Schritte.

Viele Treffen mit anderen hatten politische Hintergründe: Umweltschutz, Frieden (konkret vor allem gegen atomare Aufrüstung), gesellschaftliche Emanzipation von benach-

teiligten Gruppen und Solidarität mit der sogenannten 3. Welt waren angesagt. Das klingt jetzt vielleicht eher rudimentär. War es damals aber überhaupt nicht! Allein zum Umweltschutz engagierten sich in Osnabrück viele unterschiedliche Gruppen zum Waldsterben, Tierschutz und Erhalt von Gebieten für den Naturschutz. Dominiert wurde dieser Bereich durch Auseinandersetzungen um die Atomkraft. Initiativen, die sich zuvorderst hierzu engagierten (BI Osnabrück, OSgA u.a.), gelang es regelmäßig in Osnabrück Massen zu mobilisieren. Immer wieder machten sich hunderte, manchmal auch tausende von Osnabrück aus auf nach Brokdorf oder ins Wendland, um den Widerstand gegen dortige Atomanlagen zu unterstützen. Diese Gruppen – organisiert als Verein oder nur als lockerer Zusammenschluss einer Bürgerinitiative – trafen sich nun nicht allein, um solche Events wie eine Demo durchzuführen. Sie beschäftigten sich auf vielfältige Weise inhaltlich mit ihren Anliegen. Und in der Folge fanden zahlreiche Informationsveranstaltungen statt. In den achtziger Jahren nahm der Einsatz von Videotechnik bei diesen Veranstaltungen immer mehr zu. Dabei kamen





Mitschnitte aus Politmagazinen ebenso zum Einsatz wie von selbstproduzierten Dokumentationen und Filmen engagierter Mitstreiter.

Wie diese Filmchen manchmal Osnabrück erreichten war oft geradezu abenteuerlich und nicht selten der individuellen Vernetzung zu danken. Kataloge mussten aufwendig von Filmverleihern angefordert werden und die Filmrollen kamen samt Regisseur „unterm Arm“ mit der Bahn und dem Auto nach Osnabrück.

Parallel wuchs in Osnabrück eine junge und experimentierfreudige Hochschule heran. Die Studenten erweiterten nicht nur die Zahl der Gleichaltrigen und potentiell engagierten Mitstreiter in den Initiativen. Die Hochschule setzte sich auch wissenschaftlich mit Medien auseinander. Dabei gerieten auch die sogenannten Bewegungsvideos und ihre Machart in den interessierten Fokus. Eine Initialzündung kam schließlich über die organisierte Studentenschaft zustande, in dem mit Hilfe des damaligen Uni-AStAs sowie des Unifilm und weiterer Initiativen die „Tage des unabhängigen Films“ in der Lagerhalle initiiert wurden. Und es gelang auf Anhieb sehr verschiedene Gruppierungen aus Osnabrück einzubinden. Das Projekt „Tage des unabhängigen Films“ wurde in etwa zur gleichen Zeit an mehreren Hochschulstandorten in Westdeutschland initiiert. Immer im Kontext der lokalen Gegebenheiten.

Ein ganz wichtiger Faktor für die Etablierung des FilmFestes in Osnabrück war si-

cher die Festlegung für die Lagerhalle als Veranstaltungsort. Ein soziokulturelles Zentrum, das vielen Randgruppen Unterschlupf bot. Dieses Zentrum bot damals mehrere Vorführräume mit der passenden Technik an und war gleichzeitig Raum zur Diskussion und zum unbeschwerten Kennenlernen. Vor allem letzteres war unheimlich spannend! Wo hatte man vorher die Möglichkeit, unmittelbar mit Filmschaffenden in privat anmutender Atmosphäre zu reden. Verstärkt wurde dieser Charakter dadurch, dass FilmFest-Gäste in großer Zahl auch privat untergebracht waren. Das schaffte fast familiäre Beziehungen, die dann auch über dem einzelnen Event hinaus dauerten.

Aber all dieses Potential wäre nicht zum Tragen gekommen, hätte es nicht von Anfang an zahlreiche begeisterte Mitstreiter aus den unterschiedlichen „Lagern“ gegeben, die bereit waren, den nötigen Aufwand zu betreiben, um jeweils ein attraktives Filmwochenende zusammenzustellen. Eine Auswahl zu treffen war oftmals zeitraubend. Nicht nur wegen der fehlenden Infrastruktur für eine Recherche interessanter Filmproduktionen, die die Anforderungen für eine „andere“ Sichtweise erfüllten. Die Auswahl war eigentlich immer verbunden mit endlosen Diskussionen. Diese Diskussionen haben eben auch nicht dümmert gemacht. Und die Ergebnisse konnten sich nicht nur sehen lassen. Die beteiligten lernten über den eigenen Tellerrand zu sehen. Dazu brauchte es viel Geduld und Toleranz! Was diese „Organisatoren“ aber bei allen





unterschiedlichen Interessen zusammenführte, war die Überzeugung, sich kritisch mit dem Medium Film auseinanderzusetzen zu wollen. Immer im Blick waren dabei die Chancen und Risiken, die dieses Medium bietet. Und allen gemeinsam war auch die Neugier auf neue und aktuelle Entwicklungen.

Übrigens hätte sich damals niemand vorstellen können, dass es sinnvoll ist für das Filmfest einen eigenen Verein zu gründen. Man kam ja aus einer „Einrichtung“, hatte also eine „Heimat“, die das eigene Engagement abverlangte. Zum Teil waren einzelne regelrecht für die Organisation des Festivals von der jeweiligen Gruppierung abgeordnet worden. Erst später – und nicht ohne Druck von außen – wurde ein Trägerverein gegründet. Sehr schnell erkannte man dann aber, welche Vereinfachungen bei den Abläufen (Kommunikation und Organisation) aber auch welche zusätzlichen Möglichkeiten ein solcher Verein bietet. Mit der Vereinsgründung erweiterte sich quasi sofort das Feld der Aktivitäten, um einen professionellen kritischen Umgang mit dem Medium Film pflegen zu können. ■



Heinrich Funke arbeitet für den Verein Arbeitslosenselbsthilfe e.V. und engagiert sich ehrenamtlich im Vorstand des gemeinnützigen Vereins Osnabrücker FilmForum e.V. auch liebevoll OFF genannt. Hauptprojekt des OFF ist die jährliche Ausrichtung des Unabhängigen Film-Fest Osnabrück. Heinrich ist der alte Hase des fünfköpfigen OFF-Vorstands und 1. Vorsitzender.



1987 – 2. Tage des Unabhängigen Films Osnabrück



Die Lagerhalle 1987 während der 2. Ausgabe
der Tage des Unabhängigen Films in Osnabrück





Renate Penning, Klaus Bödeker und Peter Clasen
vom Organisations-Team



Herbert Kanein, ehemaliger Leiter der Lagerhalle e.V. Osnabrück und
des Kulturzentrums „Alter Schlachthof“ in Soest mit Renate Penning

Regisseur Harun Farocki (m.) war 1987 die Werkschau
gewidmet. Hier im Gespräch mit Klaus-Willhelm Brinkmann (l.)
und Festivalbesuchern

Ebi Wilke (li.) und Hans-Christian Saßnick (re.) im Gespräch nach
einer Filmvorführung. Das Programm der 2. Tage liegt griffbereit



Fakten. Fakten. Fakten.

2.200

» Das Unabhängige FilmFest Osnabrück zeigte zwischen den Jahren 1986 und 2014 über **2200 Spielfilme, Dokumentationen und Kurzfilme**. In den ersten Jahren stand nicht immer das volle Programm fest, bevor das Programmheft in Druck ging.

» Die Gesamtlänge aller gezeigten Filme bis 2014 beträgt: ca. 74.876 Minuten das sind über **51 Tage** reiner Spielzeit ...



» Der allererste **Filmpreis**, der je auf dem FilmFest vergeben wurde, ging 1990 an „Sekt oder Selters“ von Hans-Christian Schmid. Dieser Preis, gestiftet von Radio ffn, wurden nur einmal vergeben. Seit 2001 vergibt das Unabhängige FilmFest regelmäßig Preise in mehreren Kategorien. Mittlerweile beträgt die Gesamtsumme der Preisgelder 15.000 Euro.

» Obwohl das Filmfest 30 Jahre alt ist, hatte es bislang nur

drei

Personen in offizieller

Leitungsfunktion: Ab dem Jahr 2000 Birgit Müller und Holger Tepe, seit 2012 ist es Florian Vollmers. In den Jahren zuvor waren erst das Film- und Medienbüro Niedersachsen und dann ein Kollektiv des Osnabrücker Filmforums e.V. offizieller Veranstalter.

» Es gab insgesamt **13 Werkschauen**

1987: Harum Farocki
1988: Wendländische Filmkooperative
1989: Peter Krieg
1990: Gordian Troeller
1991: Peter Heller
1992: Medienwerkstatt Freiburg
1993: Claus Strigel & Bertram Verhaag
1994: Käthe Kratz & Tony Hill
1995: Bernd Schadewald & Paul Driessen
1996: Rosa von Praunheim
1997: Lars Becker
1998: Marv Newland
1999: Stefan Möckel

Und **5 Retrospektiven**

1993: Dokumentarfilm und Fernsehgeschichte
2001: Gerrit van Dijk
2005: Highlights aus 20 Jahren FilmFest Programm
2014: 100 Jahre Erster Weltkrieg
2015: Im Garten

An die **105** Teammitglieder haben in den letzten 30 Jahren beim Aussuchen der Filme und beim Zusammenstellen der Festivalprogramme geholfen.



» Die Dokumentarfilmerin Kim Longinotto und der Jungregisseur Nathan Nill wurden bereits

zwei Mal in Osnabrück mit Preisen bedacht.

Kim Longinotto gewann gemeinsam mit Ziba Mir-Hosseini 2002 den Filmpreis für Kinderrechte für „Runaway“ und 2013 den Friedensfilmpreis der Stadt Osnabrück für ihre Dokumentation „Salma“.

Nathan Nill gewann im Jahr 2012 mit „I have a Boat“ und 2013 mit „Stufe 3“ in der Kategorie Bester Kurzfilm.



» Der **längste** Film der jemals auf dem FilmFest lief, war 2002 der Bollywood-Film „In guten wie in schlechten Tagen“ mit 210 Minuten.

Der **kürzeste** Film, der jemals auf dem FilmFest lief, war im Jahr 2012 „Kaffeefahrt“, der rund 10 Sekunden lang ist – allerdings ohne Abspann.



» Einer der **kontrovers**esten

Filme, der je auf dem FilmFest lief, war „Stockholm 75 - The Story of A Former RAF Terrorist“, der 2004 – nicht nur – bei lokalen Medienvertretern zu Wutausbrüchen führte.

» Die größte Anzahl an Gästen hatte im Jahr 1998 der Kurzfilm „Liebe ist Geschmackssache“, zu dem allein **acht** Crew-Mitglieder auf die Bühne kamen.

» 2005 erschien das Programmheft zum ersten Mal voll in **Farbe**.

» Der **allerletzte** 35 Millimeter-Film lief 2012 auf dem FilmFest: „Puppe, Icke und der Dicke“ lief in der Freitagabend-Vorstellung im Filmtheater Hasetor. Und wie um dem aussterbenden Filmformat eine letzte Würdigung zu erteilen, riss der Filmstreifen fünf Minuten vor Filmende! Danach wurde alles digital.





»STADT DER VERLORENEN SEELEN« // 1983

**Es war immer
der kleine linke Rebell
unter den Filmfestivals
von Norddeutschland**

Als die „Tage des unabhängigen Films“ vom 17. bis 19. Januar 1986 zum ersten Mal veranstaltet wurden, wollten die Mitgründer Karl Maier und Klaus-Wilhelm Brinkmann vom Kino in der Lagerhalle und vom Unifilm „eine Filmarbeit unterstützen, die der vorherrschenden kommerziellen Orientierung in der Kinobranche ein auf Themen und Inhalte gerichtetes Konzept entgegenstellt.“ (so im Text „Zum Geleit“ im Programmheft des zweiten Jahres). 1985 waren Projekte unter dem gleichen Namen in Bonn und Augsburg veranstaltet worden, man sah sich also als Teil einer alternativen Filmfestbewegung. An drei Tagen wurden in der Lagerhalle politische Filme aus den Bereichen Aufarbeitung des Nationalsozialismus, Ökologie, Dritte Welt, Frauenbewegung sowie Arbeit und Soziales gezeigt. Es kamen etwa 1000 Zuschauer und der Publikumsrenner war Rosa von Praunheims Film „Stadt der verlorenen Seelen.“ Im zweiten Jahr stellte dann der Berliner Filmemacher Harun Farocki in einer kleinen Werkschau vier seiner Arbeiten vor und im Programm standen neben „Heilt Hitler!“ von Herbert Achternbusch Filme mit so programmatischen Titeln wie „Kinder des kalten Krieges“, „Atommüll“, „Zaunkämpfe“ und „Wir lassen uns das Singen nicht verbieten“. Im dritten Jahr waren bereits rund 60 Filme zu sehen.

Schon im vierten Jahr 1989 drohten dem Filmfest dann Schwierigkeiten mit der Finanzierung. Es gab damals keine Förderung vom Land Niedersachsen und trotz der stetig wachsenden Zuschauerzahlen und einer beachtlichen überregionalen Resonanz stellten die Veranstalter in einem Artikel der Neuen Osnabrücker Zeitung die Frage „ob Osnabrück noch der richtige Ort für derartige Filmfesti-

vals“ sei. Über die Jahre hat das Festival leider immer wieder um sein Budget kämpfen müssen und dies hat eindeutig mit seiner betont politischen Ausrichtung zu tun. Dabei bestand das Engagement für den unabhängigen Film auch darin, dass der filmische Nachwuchs gefördert wurde. Es gab Videoworkshops sowie regionale Wettbewerbe und Hans-Christian Schmid, einer der bekanntesten deutschen Regisseure, bekam vor seinen Erfolgen mit „Nach fünf im Urwald“, „23“ oder „Crazy“ 1990 in Osnabrück seinen ersten Preis für seinen ersten längeren Film „Sekt oder Selters“. Obwohl viele der gezeigten Filme politisch brisant und einige von ihnen in ihrer Ausrichtung eindeutig parteiisch waren, gab es kaum Skandale bei den „Tagen des unabhängigen Films“. Den meisten Widerspruch löste wohl 1993 die Dokumentation „Die Aids-Rebellen“ von Fritz Poppenberg aus, in der propagiert wurde, dass Aids nicht durch das HI-Virus übertragen, sondern durch den „ungesunden Lebensstil“ von Homosexuellen und Drogenabhängigen ausgelöst würde. Der Film wurde u. a. von der Filmförderungsanstalt Niedersachsen mit finanziert, aber die niedersächsische Landesregierung distanzierte sich dann ungewohnt deutlich davon und sprach von einem „Machwerk, das in fahrlässiger Weise die Risiken der Seuche verkenne.“ Alle reden über den Film, kaum einer hatte ihn gesehen und deshalb entschied man sich in Osnabrück, ihn zu zeigen.

Im Jahr 2001 gab es unter dem neu eingesetzten Leitungsteam Birgit Müller und Holger Tepe einen radikalen Umbau der Filmtage, die in „Unabhängiges FilmFest Osnabrück“ umbenannt, vom Januar zuerst in den September und 2003 in den Oktober verpflanzt wurden. Thematisch wurden mit den Kinderrechten und dem Frieden neue Schwer-





punkte gesetzt, für die Wettbewerbe programmiert und Filmpreise gestiftet wurden. Der Filmpreis für Kinderrechte wurde mit 2000 Euro dotiert und wird von einer fünfköpfigen Schülerjury im Alter ab 14 Jahren vergeben. Für die „Stadt des westfälischen Friedens“ ist es mehr als nur angemessen, wenn dort ein Friedensfilmpreis vergeben wird. Seit 2002 wird mit ihm ein Spiel- oder ein Dokumentarfilm ausgezeichnet, der „seine ästhetischen Qualitäten in hervorragender Weise mit humanem Denken und sozialem Engagement verbindet“. Der Preis ist seit 2014 mit 10.000 Euro dotiert und wird von dreiköpfigen Expertjurys verliehen. Dass diese die pazifistische Ausrichtung des Preises durchaus ernst nehmen, wurde 2006 deutlich, als nicht etwa „The Wind That Shakes the Barley“ von Ken Loach, der vorher schon in Cannes gewonnen hatte, ausgezeichnet wurde, denn ein Friedenspreis für einen Spielfilm über die Gründung der irischen Terrororganisation IRA wäre ein zynisches Zeichen gewesen. Stattdessen wurde die belgische Dokumentation „Rwanda, les Collines Parlent“ von Bernard Bellefroid über die Heilungsprozesse in Ruanda nach dem Völkermord der Hutu an den Tutsi prämiert, der dann allerdings nie in Deutschland in die Kinos oder ins Fernsehen kam. 2003 wurde wieder einmal die Existenzfrage für das Filmfest gestellt, denn die Förderanstalt „Nordmedia“ kündigte die komplette Streichung der Fördergelder in Höhe von 55.000 Euro an. Nach Protesten und einer Überarbeitung des Programmschemas blieb es dann bei einer Kürzung um 15.000 Euro, aber schon zwei Jahre später stellte sich ausgerechnet am 20. Geburtstag des Festivals das gleiche Problem wieder. 2005 wurde die Förderung tatsächlich gestrichen und nur weil sich kurzfristig Geldgeber wie der Katholische Fond und die niedersächsische Lotto-stiftung fanden, konnte das FilmFest stattfinden. Auch Müller und Tepe scheuten gemeinsam mit dem Auswahlteam nicht vor kontroversen Filmen zurück. So zeig-

ten sie (und sonst kaum jemand anders in Deutschland) 2004 die schwedische Dokumentation „Stockholm 75 – The Story of A Former RAF Terrorist“, in der die Geschichte von der Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm konsequent aus der Perspektive des damaligen Täters Karl-Heinz Dellwo erzählt wird. Zu den schönen Neuerungen in diesen Jahren gehörte auch das sogenannte „Abfahrkino“. In einem Bus fuhren die Zuschauer durch die Stadt und an verschiedenen, möglichst unheimlichen, Orten der Stadt wurden dann für sie gruselige und zum Ort passende Kurzfilme an Wände projiziert. Seit 2012 ist Florian Vollmers der neue Leiter des Festivals. Dessen Namen hat er (noch) nicht geändert und auch sonst pflegt er die gute Tradition des FilmFests, indem er etwa solche Filmreihen wie „Vistas Latinas“ mit Filmen aus Lateinamerika weiterführt. Neue Akzente setzt er mit der Programmschiene „FilmFest Extrem“, in der er provokative und originelle Genrefilme präsentiert. Das Programm des FilmFest ist auch dadurch in den letzten Jahren etwas kulinarischer geworden, dass dort Erfolgsfilme von größeren Festivals nachgespielt werden. Und durch diese Erneuerungen ist das FilmFest auch im 30sten Jahr jung und rebellisch geblieben. ■



Wilfried Hippen ist Filmredakteur bei taz, die tageszeitung und regelmäßiger Besucher des Unabhängigen FilmFest Osnabrück.

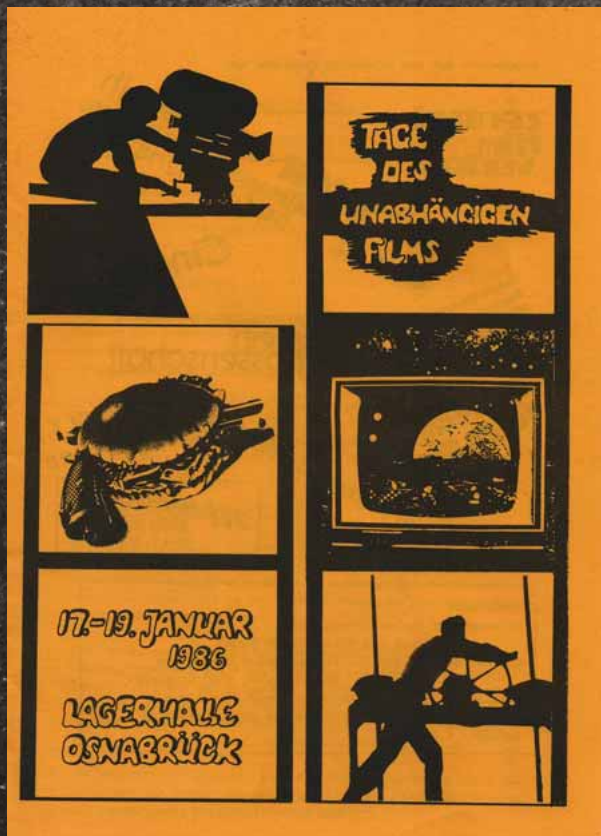


»THE WIND THAT SHAKES THE BARLEY« // 2006



»RWANDA, LES COLLINES PARLENT« // 2006

Die Programmhefte



1986



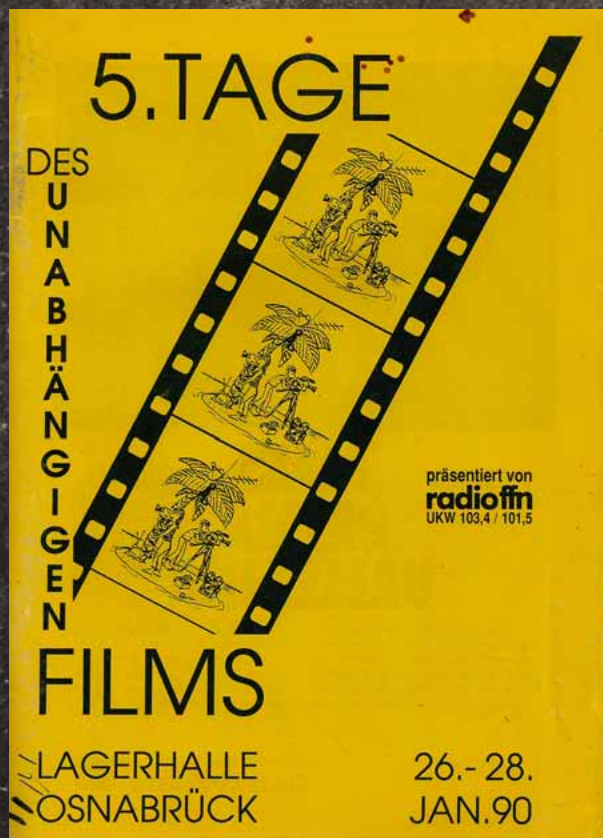
1987



1988



1989



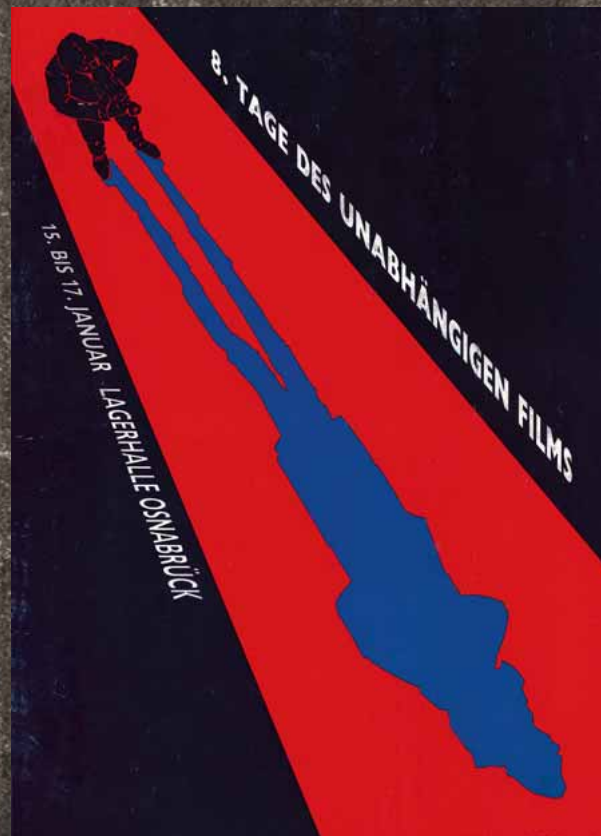
1990



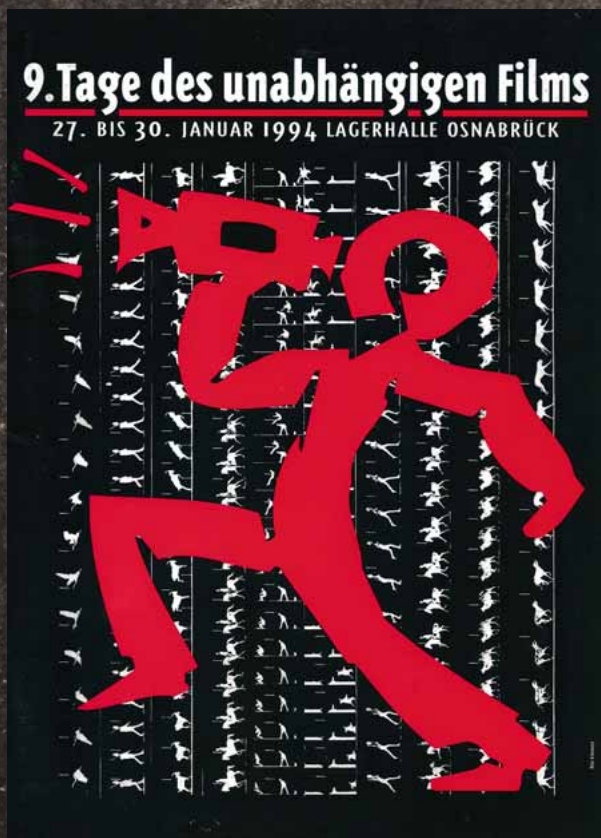
1991



1992



1993



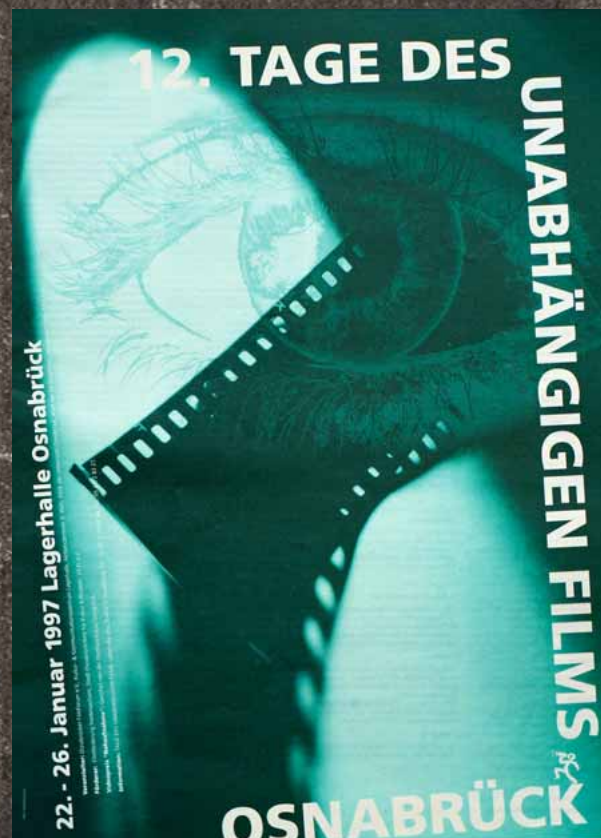
1994



1995



1996



1997



1998



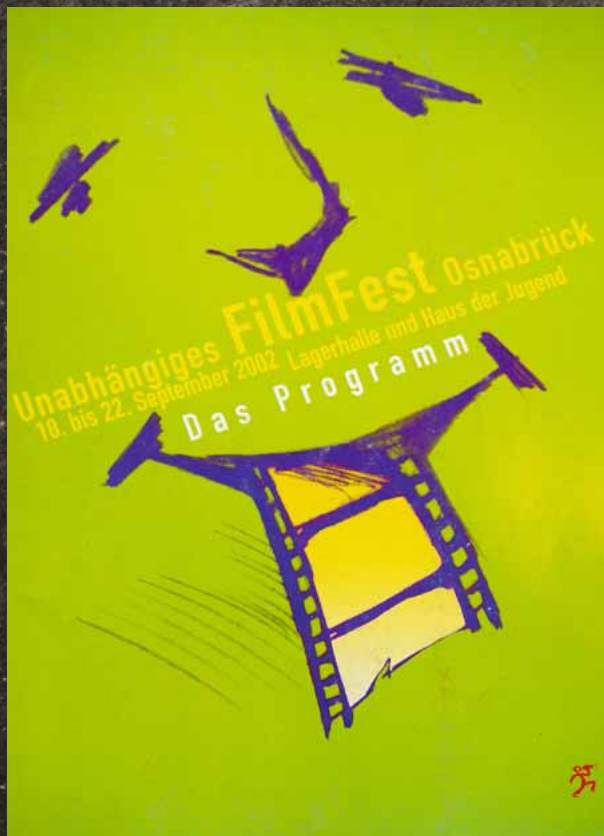
1999



2000



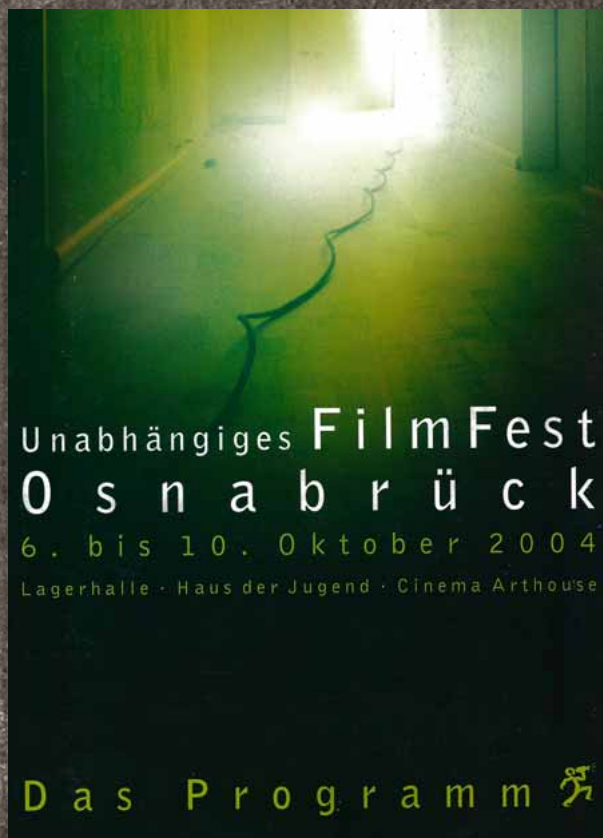
2001



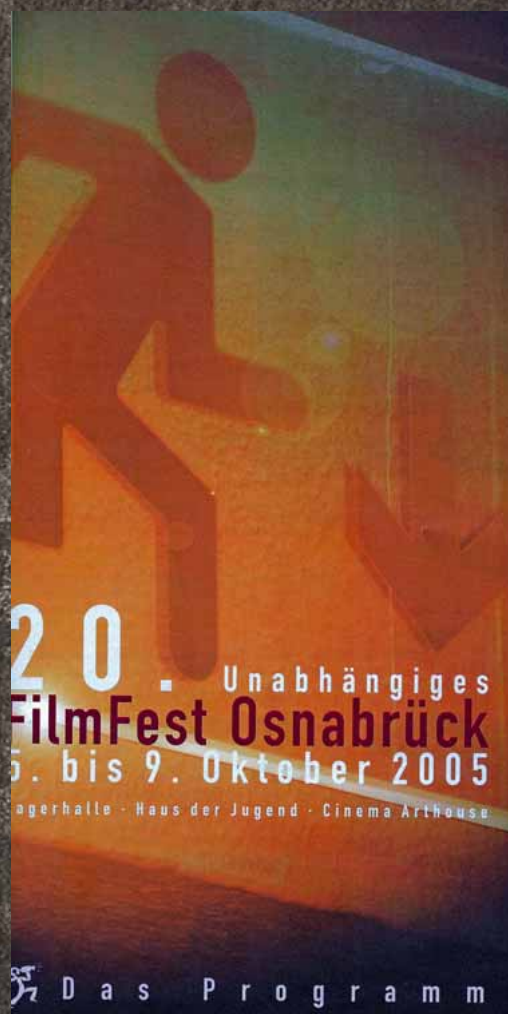
2002



2003



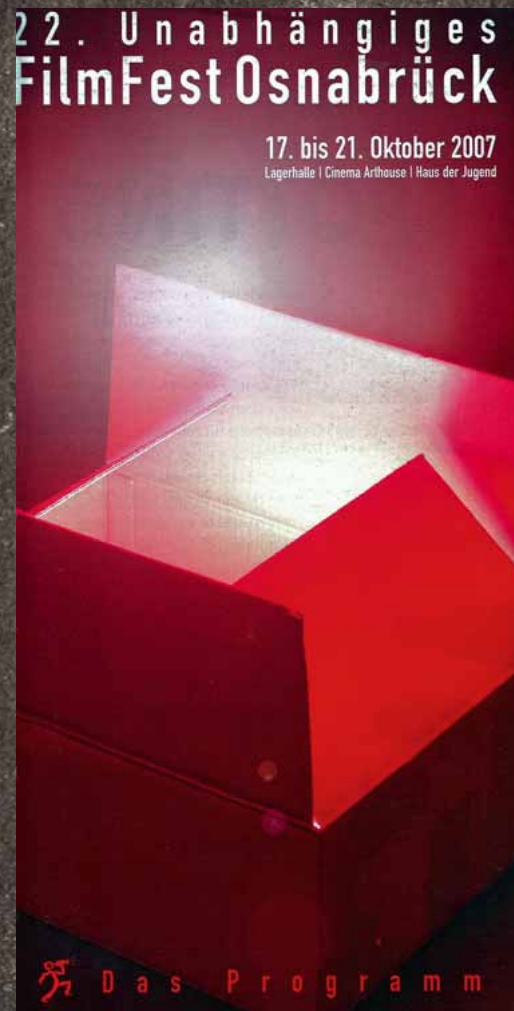
2004



2005



2006



2007

23. UNABHÄNGIGES FILMFEST OSNABRÜCK

8. bis 12. Oktober 2008

Lagerhalle | Cinema Arthouse | Haus der Jugend

Das Programm

2008

24. UNABHÄNGIGES FILMFEST OSNABRÜCK

21. bis 25. Oktober 2009

Lagerhalle | Filmtheater Hasetor | Haus der Jugend

Das Programm

2009



2010



2011



2012



2013



2014



2015



Zufrieden? – Zu Frieden gehört mehr!

Was und wie das aussehen kann, zeigt Ihnen das
Unabhängige FilmFest Osnabrück jedes Jahr im Oktober

Doch schenken Sie uns Ihre Aufmerksamkeit schon heute!

Denn: **SIE SIND UNSER PUBLIKUM**

Für Sie wollen wir kleine Filme aus dem Schatten locken, große Filme im rechten Licht präsentieren und Ihnen Kritisches, Lustiges, Nachdenkliches und Berührendes vorführen. Erleben Sie Festivalflair, angeregte und kontroverse Diskussionen mit den Filmemachern und interessanten Gästen.

Seit 1986, zunächst unter „Tage des unabhängigen Films“ begonnen, sind wir ein wichtiger Teil der Kultur in der Friedensstadt Osnabrück. Damit wir uns und vor allem Ihnen auch in Zukunft treu bleiben und das Festival weiter entwickeln können, sind wir auf Sie angewiesen...

...werden Sie **FÖRDERMITGLIED** bei unserem gemeinnützigen Trägerverein, dem Osnabrücker FilmForum e.V.



Unabhängiges FilmFest Osnabrück
Osnabrücker FilmForum e.V.

Lohstraße 45 A / 49074 Osnabrück

Tel.: 0541 2020299

E-Mail: info@filmfest-os.de

www.filmfest-os.de

Vereinsregister-Nr. 2603

Steuernummer 66/270/05879



Verdammt lang her!

Natürlich habe ich mich über die Anfrage gefreut, einen Beitrag für die Doku zu 30 Jahre Unabhängiges FilmFest Osnabrück beizusteuern. Das wird ja nicht so schwierig sein, war der erste Gedanke. Dann vergingen erst mal Wochen bis ich dann endlich meiner doch nicht mehr so genauen Erinnerung dadurch auf die Sprünge half, in dem ich die Programmhäfte der ersten 10 Jahre durchsah. Und plötzlich liefen so viele Filme gleichzeitig in meinem Kopf, als würden die ersten Festivaljahre zu einem spannenden aber auch verwirrenden Kaleidoskop neu geschnitten.

Was also für die Nachwelt aufbewahren, wenn man nicht das ganze Jubiläumsheft füllen darf? Zum Glück gibt es ja noch weitere AutorInnen, die ebenfalls ihre Erinnerungen beisteuern, so kann ich mich also auf einige Anekdoten und auch aus heutiger Sicht besondere Erinnerungen konzentrieren.

Ziemlich genau die erste Hälfte des 30-jährigen Bestehens gehen auf das Konto der „Tage des Unabhängigen Films“. Allerdings hatten wir 1986 bei der 1. Ausgabe der „Tage...“ ganz sicher nicht im Kopf, damit den Grundstein für eins der ältesten Filmfestivals Niedersachsens gelegt zu haben. Aber wir hatten das Bedürfnis, neben den Angeboten des Unifilms und des Kinos in der Lagerhalle den Osnabrückern noch was besonders präsentieren zu müssen, gemeinsam mit den Kinoinitiativen und gemeinsam mit vielen kulturellen und politischen Initiativen und Kinoenthusiasten. Die Liste der Veranstalter – u.a. die Osnabrücker Friedensinitiative „OFRI“ oder das Nicaragua-Komitee – zeigte, dass es hier um aktuelle politische Themen ging. Gegenöffentlichkeit war damals noch ein wichtiges Kriterium bei der Filmauswahl. Allerdings sollten die Produktionen auch filmisch interessant sein und natürlich sollten sie unabhängig sein, denn wir veranstal-

teten ja von 1986 bis zum Jahr 2000 die „Tage des unabhängigen Films“. Wir wollten, dass sowohl inhaltlich als auch ästhetisch diskutiert wurde. Dazu war es natürlich wichtig, möglichst viele der FilmemacherInnen auch beim Festival zu haben. Und um Zusammenhänge und Entwicklungen eines Regisseurs oder einer Regisseurin (damals waren eigentlich alle das zwar auch, aber in erster Linie eben FilmemacherInnen) besser nachvollziehen zu können, waren die Werkschauen eine sinnvolle Programmergänzung. Peter Heller, Peter Krieg, Harun Farocki, Gordian Troeller, die Wendländische Filmkooperative und andere waren jeweils mehrere Tage in Osnabrück und stellten sich den Diskussionen.

Um mal eine Brücke von 1986 ins Jahr 2015 zu schlagen: Bei den 1. Tagen des unabhängigen Films lief u.a. „Zwischenzeit“ von der Wendländischen Filmkooperative. Der Film beschäftigt sich – natürlich – mit den Protesten gegen das atomare Endlager im Wendland. Aber er ist kein reiner Dokumentarfilm, denn es gibt eine Kunstfigur, die aber nicht von allen als solche erkannt wird. Heute würde man den Film ein Mockumentary nennen. Er ist auf jeden Fall ein wichtiges zeitgeschichtliches Dokument, sowohl formal, aber auch thematisch. Deshalb werde ich den Film am 24. September 2015 im „Vorprogramm“ zu 30 Jahre Filmfest vorstellen. Besonders freut mich, dass „Noch hier schon da“, der neue Film von Roswitha Ziegler, der Mitbegründerin der Wendländischen Filmkooperative, auf dem Festival gezeigt wird und Roswitha in der Friedensfilmpreis-Jury mitarbeitet.

Das ist eben auch ein Ergebnis der frühen Jahre: Hier haben sich langjährige Beziehungen und Freundschaften entwickelt, was manchmal auch in schwierigen Zeiten hilfreich sein kann. Schwierige Zeiten gab es natürlich auch für die „Tage...“ bzw. das spätere FilmFest und na-





Karl Maier und Regisseur Alexander Bechterej
mit Osnabrücker Festivalbesuchern
Regine Neumann und Helmut Thiele (v.l.n.r.)



Die Regisseure Antje Starost (m.) „Chaupi Mundi –
Die Mitte der Welt“ und Nader Ahmady (r.)
„Ein Traum wurde Wahr“ mit FilmFest Gast



türlich auch für viele FilmemacherInnen. Wobei ich das Gefühl habe, dass es den FilmemacherInnen heute eher schlechter geht als früher, denn gerade für sehr anspruchsvolle Stoffe gibt es weniger Finanzierungsmöglichkeiten. Auch über diese Themen wurde immer wieder auf den Festivals diskutiert. Nehmen die Geldgeber Einfluss auf Inhalt oder Form? Ist die Finanzierung ausreichend oder geht es – wie häufig üblich – nur mit Selbstausbeutung? Welchen Stellenwert haben unabhängige Filme bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern? Diese Fragen sind heute aktueller denn je, man sollte darüber wieder mal diskutieren. Vielleicht ist das eine Aufgabe des Film & Medienbüros Niedersachsen, da ich da Geschäftsführer bin, kann ich mich also am besten selbst darum kümmern. Übrigens war das FMB von 1988 bis 1994 Veranstalter der „Tage...“. Wir sind zwar ein Verband für alle niedersächsischen Filmschaffenden, aber in den ersten Jahren nach unserer Gründung 1986 in Osnabrück hatten wir erstens kein Geld für eigene Projekte, aber gute Kontakte (heute: Netzwerk) zu vielen Filmemachern.

Und irgendjemand musste ja auch Fördermittel beantragen und abrechnen, dafür brauchte es einen Verein. Zum Glück ging es mit dem Etat der „Tage...“ langsam aber kontinuierlich aufwärts, von anfänglich weniger als 10.000 DM bis auf knapp 100.000 DM nach 10 Jahren. 1995 steuerte die Filmförderung Niedersachsen 78.500 DM bei. Heute gibt es von der nordmedia 30.000 Euro. Preisfrage: Wann war der Zuschuss höher, 1995 oder 2015?

Doppelter Grund zu feiern!

Noch mal zurück zur Wendländischen Filmkooperative. Sie hat noch 10 Jahre mehr auf dem Filmstreifen als das Filmfest Osnabrück. Deshalb an dieser Stelle einen ganz herzlichen Glückwunsch ins Wendland, verbunden mit der Hoffnung auf weitere spannende Filme. Gefeiert wird das dann auch beim FilmFest, ein mal 30 und ein mal 40 Jahre, das sind niedersächsischen Meilensteine!

Aber so weit sind wir noch nicht, ein paar kurze Anmerkungen muss ich noch loswerden. In den 30 Jahren hat sich die Medienlandschaft natürlich radikal verändert. Viele der kleineren aber auch größeren Filmverleihe gibt



Hans-Christian Schmid (links) stellt seinen Film „Sekt oder Selters“ vor



Roswitha Ziegler mit Tochter Rosa Hannah

es längst nicht mehr. Wozu auch, Filme sind überall meist kostenlos rund um die Uhr online zu sehen. Nur ob die ProduzentInnen davon dann auch leben können, ist die Frage. Er kann davon nicht leben, sagte mir Christoph Boekel, den ich vor zwei Jahren zufällig bei einer Veranstaltung traf. Wir hatten uns seit mehr als 20 Jahren nicht mehr gesehen, er erinnerte sich aber sehr gut an die Tage des unabhängigen Films 1990 in Osnabrück. Da zeigten wir seinen sehr persönlichen Dokumentarfilm „Die Spur des Vaters. Nachforschungen über einen unbeendeten Krieg“. Sein Vater war Soldat in Russland und Christoph Boekel wollte – und musste – genauer wissen, was sein Vater im Krieg gemacht hatte. 1990 hatten wir auch, erstmals, Alexander Bechtereve, einen Dokumentarfilmer aus Twer, der russischen Partnerstadt Osnabrücks eingeladen. Außerdem waren weitere Filmemacher aus Russland zu Gast. Das alles war bei Christoph Boekel noch in so guter Erinnerung, weil sich für ihn aus den Begegnungen in Osnabrück neue Kontakte nach Russland eröffneten. Ich war ganz bewegt, als er mir das erzählte.

Die Geschichten über die DDR-Experimentalfilme 1989 und über den lustigen Abend mit Hans-Erich Viet und seinem Filmteam von „Frankie, Jonny und die anderen“ sowie weitere Erinnerungen müssen bis zum 40. Jubiläum konserviert werden. Datensicherung. Nur auf welchem Trägermaterial: Papier, Gehirnzellen oder was?

Zum guten Schluss: Wir waren immer am Puls der Zeit. Zum Glück sind nicht alle filmischen Szenarien später Realität geworden. So wollten wir 1986 mit dem Film „Verkabelt und verkauft“ auf die möglichen Auswirkungen der neuen Medien aufmerksam machen. Der Film beginnt in einem Theater. Es ist leer. Die Menschen bleiben zu Hause und machen sich ihr eigenes Programm. Wir schrieben damals im 1. Programmheft: „Dieses Schicksal bleibt den TAGEN DES UNABHÄNGIGEN FILMS hoffentlich erspart“. Und dem Unabhängigen Filmfest Osnabrück auch! ■



Karl Maier ist Geschäftsführer des Film & Medienbüro Niedersachsen e.V. und war 1986 einer der Geburtshelfer der „Tage des unabhängigen Films Osnabrück“.

Klick!



1995 - Jens Meurer,
Regisseur von „Viva Stalin“



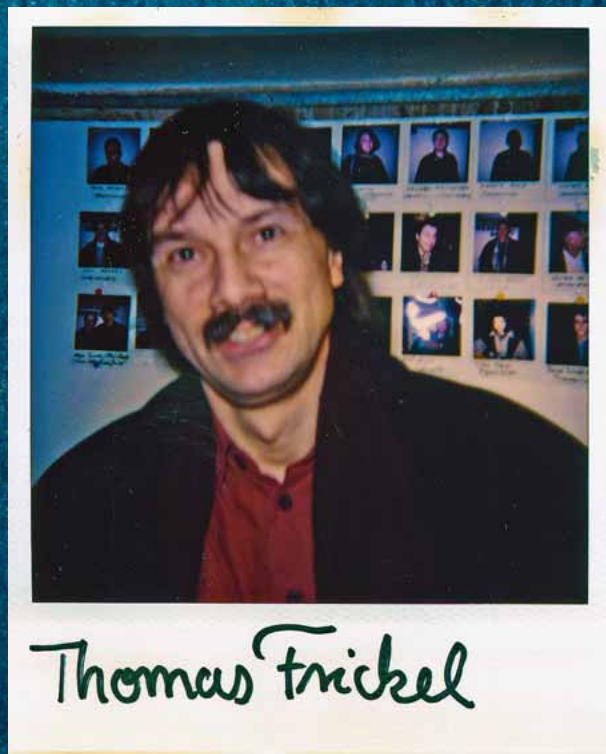
1995 - Carsten Knoop, Regisseur von
„Miezen“ & „Sieben und zwanzig“



1994 - Rolf Blank, Regisseur von „Seezeichen“



1994 - Paolo Gregori, Regisseur
von „Behind Bars“ mit Begleitung

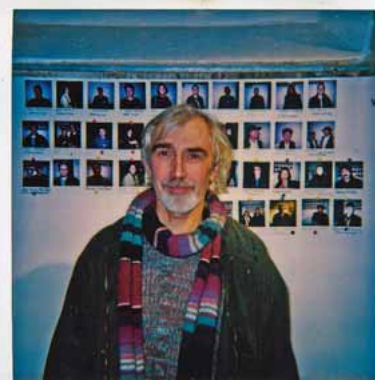


1995 - Thomas Frickel, Regisseur von „Bürger im Widerstand“
& „Diktatoren in Grundelfingen“



Alice Agneskirchner
Filmemacherin

1995 - Alice Agneskirchner, Regisseurin von „Raulien's Revier“



PAUL DRIESSEN
(FILMEMACHER)

Dem Kurzfilmer Paul Driessen wurde 1995 eine Werkschau gewidmet



Birgit Müller FB I.e.V.
Holger Tepe „

Birgit Müller und Holger Tepe waren 1996 Mitglieder des Organisationsteams – Zwischen 2000 und 2011 gestalteten die beiden das Unabhängige FilmFest Osnabrück als Doppelspitze



Lotti Marsau
Filmemacherin

1998 - Lotti Marsau,
Regisseurin von „Tibet - Ein Heimatfilm“



Gerd Gockel
Jury

1999 - Gerd Gockel,
Regisseur und Jurymitglied



1999 - Fotokünstler Miron Zownir (l.) besuchte mehrmals die Tage des Unabhängigen Films. 1999 war er mit seinem Spielfilm „Jetzt oder Nie“ im Saturday Nite Flite-Kurzfilmprogramm



Valerie Assmann

2008 - Valerie Assmann engagiert sich für den Frauenfußball und wirkte in der Dokumentation „Football Under Cover“ der Regisseure Ayat Najafi und David Assmann mit. Die Doku erzählt wie zum ersten Mal in der Geschichte der Islamischen Republik Iran die Frauennationalmannschaft im eigenen Land in einem Stadion vor Zuschauerinnen spielt



D. PHILLIPS

1999 - Die Hände der Filmemacherin Deborah Phillips von „Santoor“

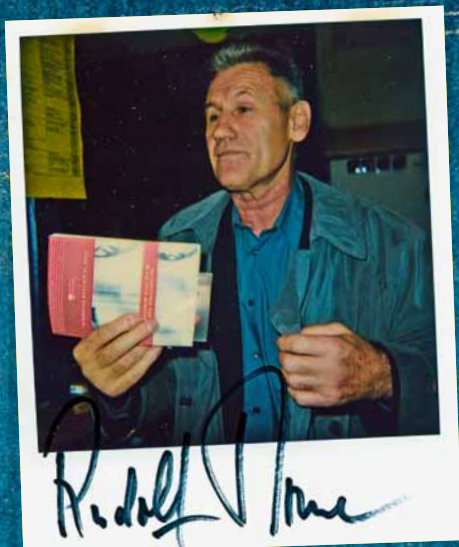


2000 - Julia Oelkers & Lars Maibaum von „Südosten... Natürlich wollten wir die Welt verändern“. 2013 waren beide wieder in Osnabrück und Julia Oelkers in der Jury für den Wettbewerb um den Friedensfilmpreis der Stadt Osnabrück



Eric de Bruyn David v.d. Heyden

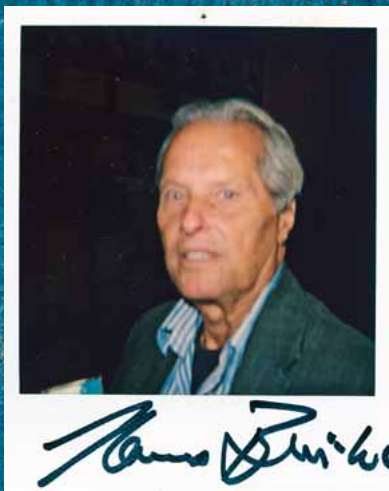
2001 - Regisseur Eric de Bruyn und Komponist David van der Heyden von „Wilde Mossels“



2001 - Rudolf Thome,
Regisseur von „Venus Talking“



2001 - Regisseurin und Schauspielerin
Idil Üner von „Die Liebenden vom Hotel Osman“



2008 - Der 2010 verstorbene Regisseur
Hanno Brühl - Vater des Schauspielers
Daniel Brühl - war 2008 mit seinem Film
„Remarque - Sein Weg zum Ruhm“ zu Gast
beim Unabhängigen FilmFest Osnabrück



2008 - Regisseur Eckhard Kruse
& Schauspielerin Heike Bauder
von „Zehn Übungen (gegen den Alltag)“



Der Journalist und Kulturschaffende
Johan Bunt war 2009 Jurymitglied

1990 Die er:



Hans-Christian
Schmid Filmemacher



LARS BECKER

Ein Filmforum wird zum Festival

VON WOLFGANG MUNDT

Die „Tage...“ in den Neunzigern, das war der Beginn der Konsolidierung eines Off-Film-festivals. 1990 gab es erstmals Preisverleihungen, was dem ursprünglich egalitären Konzept der „Tage des unabhängigen Films“ als reine Plattform für Information, Gespräch und Vernetzung einer Gegenkultur widersprach. Dass so etwas möglich war, spricht für die Lebendigkeit und Flexibilität der offenen und damit sich beständig bewegendes personellen Besetzung einer Veranstalter-Crew, die neue und zumeist jüngere Filmbegeisterte integriert und gleichzeitig andere Personen mittlerweile über Jahrzehnte im Boot behält. Nebenbei bemerkt: Die Kooperation mit dem Stifter des Filmpreises endete im gleichen Jahr. Damit war bis 1998 das Thema „Filmpreis“ passé – mit der Ausnahme kleiner, auf die Region beschränkter Wettbewerbe.

» Erhalten hat im Januar 1990 diesen einmaligen Hauptfilmpreis der „Tage...“ der junge Münchener Filmstudent **Hans-Christian Schmid** für seinen ersten längeren Film, die Dokumentation „Sekt oder Selten“ über Glücksspielautomaten-Süchtige. Bekannt wurde er später mit seinen Spielfilmen „Nach Fünf im Urwald“ (1995) mit Franka Potente, „23 – Nichts ist so wie es scheint“ (1998) mit August Diehl und „Crazy“ (2000) mit Robert Stadlober. Die drei jungen Schauspieler erhielten alle ihren Karriereschub mit diesen Schmid-Filmen! Seit „Lichter“ (2003) ist Hans-Christian Schmid mit jedem neuen Film auf der Berlinale vertreten. Mit seinem allerersten Spielfilm „Himmel und Hölle“ – u.a. mit Katja Riemann und Hannelore Hoger – war er im Januar 1995 zum zweiten Mal auf den „Tagen...“. Auf dem dortigen Workshop „Nachwuchsförderung im Fernsehen“ schilderte er seine Erfahrungen bei der Kooperation mit dem Südwestfunk.

Zwei heute bekannte und erfolgreiche Filmemacher
in der Kluft der Neunziger: Jeans- und Lederjacken!



» Der Norddeutsche **Lars Becker** kam 1991 mit „Afrika um die Ecke“ das erste Mal auf die „Tage...“. Darin dokumentiert er das unspektakuläre, aber bisweilen skurrile Leben von Schwarzafrikanern in Hamburg. Vom Jungunternehmer in der CDU über Boxer, Musiker und Disco-Besitzer – alle haben ihre existenziellen Schwierigkeiten hierzulande. Später, auf den „12. Tagen...“ 1997, präsentierte er im Rahmen einer damals üblichen Werkchau sein komplettes anschließendes Oeuvre: So Peter Lohmeyer in der Hauptrolle als geiselnehmender Gangster in „Bunte Hunde“ (1995) u.a. mit Til Schweiger – dessen eigene Filme so gar nicht in das Profil der „Tage...“ passen, aber der hier einen debilen Proll wie zuvor in „Manta, Manta“ perfekt und näselnd interpretieren kann, wie der Regisseur glaubhaft versicherte.

Als Autor von Kriminalromanen schreibt Becker auch die Drehbücher seiner Filme selber. Oft sind es ebenfalls Krimis, wie bei „Landgang für Ringo“ (1996, Hauptrolle der junge Benno Fürmann) und noch deutlicher beim „Schattenboxer“ (1992) zu sehen. Immer sind sie geerdet in realen sozialen Milieus oftmals bildungsferner Schichten Hamburgs. Auch die 1998 gedrehte Ostfriesland-Komödie „Das Gelbe vom Ei“ zeigten die „Tage...“. Anschließend in den 2000er-Jahren etablierte sich Becker dann mit „Kanak Attack“, nach dem gleichnamigen Roman des Kielers Feridun Zaimoglu, sowie der bis heute erfolgreichen ZDF-Krimi-Reihe „Nachtschicht“.

» **Jochen Hick** hat nach dem Kurzfilm „Gerd Hansen, 55“ (lief 1988 und zum Zehnjährigen 1995 noch einmal auf den „Tage...“) im Jahr 1996 „Menmaniacs“ im Festivalzentrum Lagerhalle vorgestellt. Es geht um Leder- und Harnischfetischisten auf einem internationalen Tref-

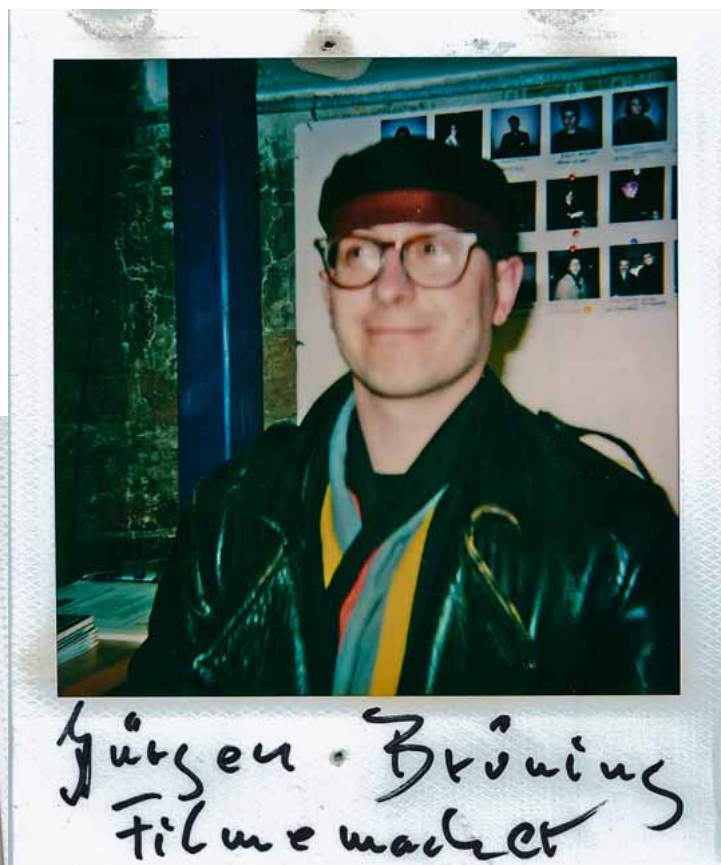
fen in den USA. Homosexualität und Genderfragen haben immer einen Platz auf den „Tage...“ bekommen. Im Jahr 2003 konnte Hick nicht persönlich kommen und schickte stattdessen für „Ich kenn' keinen – Allein unter Heteros“ die rührige Katholikin Erika, Mutter von zwei schwulen Söhnen und mittlerweile engagiert in einer Elterngruppe. Sie trägt einen Teil der Dokumentation über Schwule, die auf dem Land in Baden-Württemberg leben, fernab von Städten mit homosexueller Szene und Infrastruktur. Der Film handelt durchaus humorvoll von den speziellen Problemen. Erikas Gastgeschenk, Topflappen in Regenbogenmuster, haben heute noch einen Ehrenplatz in meiner Küche.

» **Jürgen Brüning** ist ein anderer Porträtist radikaler Lebensentwürfe: „Er hat 'ne Glatze und ist Rassist – er ist schwul und ein Faschist“ hieß seine Doku auf den 1995er „Tage...“. Linke Redskins, schwule Skinheads und die Auseinandersetzung mit männlicher Attitüde sind Thema bei Brüning. Er organisiert heute neben Filmproduktionen auch das Pornofilmfestival Berlin.

Während der Neunziger Jahre etablierten sich die „Tage...“ mit all ihren Facetten und trotz diverser Hürden auch finanzieller Art. Die „Tage...“ setzten Akzente mit Werkchauen engagierter Filmschaffender und zeigten frühe Filme später bekannter Kreativer wie zum Beispiel Gus Van Sants Erstling „Mala Noche“, der 1988 mein erster Film als junger Besucher auf den „Tage...“ war. ■



Wolfgang Mundt ist beim Unabhängigen FilmFest Osnabrück verantwortlich für das Filmmanagement. Sonst moderiert er als Film-Journalist Filmvorführungen, schreibt über Filme und ist in seiner Freizeit oft im Kino anzutreffen.



Zwei Ikonen des schwulen Kinos,
ebenfalls in Lederjacken.

„Die Aids Rebellen“

VON TOBIAS SUNDERDIEK

Ein Virus kennt keine Moral“. So hieß nicht nur ein Film von Rosa von Praunheim aus dem Jahr 1986 zum Thema AIDS, es ist eigentlich auch die medizinisch sowie menschlichere Aussage für die tückische Immunschwächekrankheit.

Was anderes behauptete jedoch einer der umstrittensten Filme, die je auf dem FilmFest liefen. Für viele war es auch der ärgerlichste. Als der Regisseur Fritz Poppenberg 1993 seinen Film „Die AIDS-Rebellen“ präsentierte, kochten schon im Vorfeld die Wogen hoch. AIDS-Hilfegruppen protestierten, forderten einen Boykott, meinten gar, die Aussage des Films könnte zum Tod von Menschen führen. Der Grund: Die Dokumentation gab im Wesentlichen die Sicht des Molekularbiologen Prof. Peter Duesenberg wieder, der behauptete, nicht HIV löse AIDS aus, sondern der ungesunde Lebensstil von Homosexuellen und Drogenabhängigen. Eine schon damals zu Recht ins Reich der Verschwörungstheorien abgelegte, diffamierende Aussage, die dennoch Förderanstalten von vier Bundesländern nicht davon abhielt, den Film mitzufinanzieren und die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden dazu bewegte, ihm das Prädikat „besonders wertvoll“ zu verleihen. Später jedoch distanzierte sich das Land Niedersachsen und betonte, der Film verkenne „in fahrlässiger Weise“ die Risiken der Seuche.

In Osnabrück schaukelten sich nach der Vorführung die Emotionen hoch. Poppenberg gab in der darauf angesetz-

ten Diskussion an, nur medizinische „Widersprüche“ aufzeigen zu wollen. Seine Diskussionsgegner, vor allem Anti-AIDS-Aktivisten, fürchteten um das Leben von Menschen, die nach Sichtung des Films auf entsprechende Schutzmaßnahmen verzichten würden.

Wer heute auf die Webseite von Fritz Poppenberg gelangt, der findet dort übrigens neben „Die AIDS-Rebellen“ weitere obskure Filme als DVDs im Angebot. Werke, die etwa behaupten, die Darwin'sche Evolutionslehre wäre nicht haltbar, aber auch Filme über die öffentlich-rechtliche Manipulationsmedien. Oder es geht mehrfach um das Reizthema „Abtreibung“: Eine insgesamt kuriose Mischung aus christlich-fundamentalistischen Themen, Verschwörungstheorien und Pseudo-„Wissenschaft“.

„Die AIDS-Rebellen“ sind heute Gottlob weitestgehend vergessen. Für das Festival indes war dieser Film aber sicher ein Sündenfall, der sich nicht wiederholen sollte. Oder um Rosa von Praunheim zu paraphrasieren: „Dieser Film kennt keine Moral“. ■



Tobias Sunderdiek schreibt leidenschaftlich über Filme und sichtet zurzeit beim Unabhängigen FilmFest Osnabrück für die Genre-Sektion „FilmFest Extrem“. Tobias ist seit den frühen 1990ern dem FilmFest eng verbunden.



Großes Publikum für große Politik?

Die Filme von Michael Winterbottom
auf dem Unabhängigen FilmFest Osnabrück







»WELCOME TO SARAJEVO« // 1997



»24 HOUR PARTY PEOPLE« // 2002

VON FLORIAN VOLLMERS

Wenn man politisch sein will, muss man etwas im Mainstream machen“, hat der britische Filmregisseur Michael Winterbottom 2009 in einem Interview mit der Tageszeitung *The Guardian* gesagt. Mit Erfolgen wie „Welcome to Sarajevo“, „The Road to Guantanamo“, „In This World – Aufbruch ins Ungewisse“ oder „24 Hour Party People“ bewegte sich der 1961 in Blackburn, Lancashire, geborene Winterbottom stets im Spannungsfeld zwischen Publikumsfaszination, Festivalauszeichnungen und politischem Stoßwillen, in dem auch das Unabhängige FilmFest Osnabrück seit mittlerweile 30 Jahren seinen Platz sucht und ums Überleben kämpft: Wie begeistert man das von einer Vielzahl an Alternativangeboten gelockte Publikum für Filme, die nicht nur Zeit vertreiben, sondern auch mit unbequemen Statements herausfordern? Michael Winterbottom hat dafür in seiner 25jährigen Filmkarriere häufig den skandalösen Aufhänger genutzt, gepaart mit einem bis dato ungesehenen filmischen Stil oder extremen Produktionsbedingungen. Um dann auf brisante Zustände hinzuweisen oder sozial engagierte Botschaften loszutreten: „In This World“ wurde in Rekordzeit von einem reduzierten Team an Originalschauplätzen in der Wüste Afghanistans gedreht, erzählte bewegend und empörend zugleich vom Schicksal eines Flüchtlingskindes. „The Road To Guantanamo“ legte als einer der ersten Filme überhaupt den Finger in die Wunde des unmenschlichen Gefängnisses, in Form eines explosiven Doku-Dramas. Und „24 Hour Party People“ zeigte als innovative Mischung aus Spielszenen, Dokumentarmaterial, Film-im-Film und Cameo-Auftritten bekannter Musiker die politische Sprengkraft einer Jugendbewegung. Dass das Unabhängige FilmFest Osnabrück als Plattform für engagiertes Kino immer wieder herausragende Filme aus Winterbottoms Schaffen in

sein Programm aufnahm, ist da nur logisch: So lief zum Beispiel „In This World“ im Jahr 2003 als Eröffnungsfilm, „24 Hour Party People“ entfaltete seine elektrisierende Wirkung in einer Vorführung im ehemaligen Kino der britischen Streitkräfte „Globe“ am Westerberg im Rahmen des 18. Unabhängigen FilmFest Osnabrück. Gemeinsam mit einem anderen FilmFest-Stammregisseur – Ken Loach, dem soziale Gewissen des europäischen Autorenfilms, dessen Filme in schöner Regelmäßigkeit das Programm des Unabhängigen FilmFest Osnabrück prägten, zuletzt 2014 mit „The Spirit of 1945“ – gilt Michael Winterbottom als herausragender Vertreter des britischen Kinos. Doch die beiden unterscheiden sich grundlegend: Während Loach – ähnlich wie Woody Allen – mit wiederkehrenden, nur leicht variierten Themen und Settings ein kompaktes filmisches Universum geschaffen hat, sucht Michael Winterbottom fast schon wie ein Besessener nach dem radikalen Stilwechsel, dem anderen Genre, nach einer stets neuen Stimme: Auf das Flüchtlingsdrama „In This World“ folgte die Science Fiction-Gesellschaftskritik „Code 46“, auf die das explizite Sex-Experiment „9 Songs“ folgte. Zuletzt drehte Winterbottom mit „Die Augen des Engels“ einen Justiz-Thriller, der auf dem wahren Fall der Amanda Knox basiert und wegen seines frühen Kinostarts für das Programm des Unabhängigen FilmFest Osnabrück nicht in Frage kommt. „Ken Loach hat einige großartige Filme gemacht, keine Frage. Aber man hat fast den Eindruck, als fühlte er sich verpflichtet, immer nur Ken Loach-Filme zu drehen“, hat Michael Winterbottom 2005 in einem Interview mit der Zeitschrift Artechok gesagt. „Aber das macht mich verrückt – die Vorstellung, immer das Gleiche zu tun.“ Da auch das FilmFest Osnabrück offen für neue Formate bleiben muss, war es keine Frage, dass zuletzt 2013 im Festivalprogramm ein auf den ersten Blick untypischer Michael Winterbottom-Film präsentiert wurde: „Everyday“, ein Meisterwerk in der Tradition des italienischen Neo-



realismus, das bis heute keinen deutschen Kinoverleih gefunden hat und von keinem TV-Sender ausgestrahlt wurde. Winterbottom zieht sich hier ganz aufs Private zurück und zeigt über einen – auch im Prozess der Dreharbeiten eingehaltenen – Zeitraum von fünf Jahren nichts anderes als den Alltag einer jungen Familie in Nordengland, deren Vater aus nicht näher beleuchteten Gründen eine Haftstrafe verbüßt. Mit den Stilmitteln des Melodramas führt uns Winterbottom vor Augen, wie der soziale Überlebenskampf mit dem Ringen nach gemeinsamer Lebenszeit und Nestwärme verschränkt ist. Und zeigt uns staunend und gerührtem Festivalpublikum, wie die große Politik in der kleinen Familie anfängt.



Florian Vollmers ist seit 2012 Leiter des Unabhängigen FilmFest Osnabrück und großer Liebhaber des skandinavischen Films und des Horror-Genres.



»BERUF NEONAZI« // 1994

„Beruf Neonazi“

Der Skandalfilm von 1994

VON TOBIAS SUNDERDIEK

Darf man das? Einen Neonazi ungehindert Parolen verkünden lassen? Ihn zu dokumentieren, wie er nach Auschwitz fährt, wo er zum Entsetzen anderer Besucher die Existenz von Gaskammern leugnet? Durfte und sollte man einen Film wie „Beruf Neonazi“ auf einem Festival zeigen, das sich sozialen Themen verpflichtet fühlt? Als der von Winfried Bonengel inszenierte Film Ende 1993 erstmals öffentlich aufgeführt wurde, hagelte es Proteste. Das Max Ophüls-Festival in Saarbrücken nahm ihn aus dem Programm, in Frankfurt verhinderten Demonstranten eine Vorführung, die Feuilletons und Kulturmagazine waren voll von Berichten. Auch weil der öffentlich geförderte Film eine Debatte über Zensur lostrat. Dabei hatte der Film über den Holocaust-Leugner Bela Ewald Althans (damals 27 Jahre alt) doch nur die Intention, zu zeigen, wie verbohrt manche Menschen denken. Aber war dieses Ansinnen des Regisseurs gescheitert? War „Beruf Neonazi“ gar ein Propagandafilm für rechtsradikales Gedankengut? Viele Kommentatoren sahen das so, forderten zumindest einen distanzierenden Kommentar, andere verlangten gar ein Verbot.

Die öffentlich geführte Debatte um den Film führte denn auch zu einem vollen Saal in der Lagerhalle, als das Werk im Januar 1994 auf den „Tagen des Unabhängigen Films“ präsentiert wurde. Die Diskussionen vor und nach dem

Film liefen heiß, so mancher im Publikum empörte sich. Um potentielle Störer während der Vorstellung zum Schweigen zu bringen, wurden schon zuvor das Gespräch gesucht. Zumal viele Zuschauer den Film gar nicht kannten, über den sie sich empörten.

Und seitdem? Zwar zeigte VOX den Film 1994 im Fernsehen, und im Internet ist er auch verfügbar, doch sind sowohl „Beruf Neonazi“ als auch der Skandal von damals heute weitestgehend vergessen. Leider besitzt der Film indes traurige Aktualität.

Und Althans? Der musste sich vor Gericht – auch wegen seines Filmauftrittes – wegen „Volksverhetzung“ verantworten, wurde verurteilt, und dabei vom „Spiegel“ als V-Mann des bayerischen Verfassungsschutzes „enttarnt“. Wie sich erweisen sollte, jedoch fälschlicherweise.

Losgesagt hat Althans sich aber auch danach nicht von seinen rechtsradikalen Ansichten, organisierte später aber kurioserweise Schwulenpartys. Rosa von Praunheim porträtierte ihn neben anderen in seinem Film „Männer, Helden, schwule Nazis“ (2005). Auch dieser Film provozierte, weil er es wagte, schwule Neonazis als „ganz normale Menschen“ zu zeigen. Dabei zeigen doch Filme wie dieser und „Beruf Neonazi“: Um den braunen Sumpf zu bekämpfen und seine Fassade einzureißen bedarf es mehr als simples Schwarz-Weiß-Denken. ■



»Rachida«

Algerien/Frankreich 2002, 100 Min.

Regie, Buch & Schnitt Yamina Bachir

Kamera Mustapha Belmihoub

Musik Anne-Olga de Pass

Darsteller Ibtissem Djouadi, Bahia Rashedi, Zaki Boulénafed

Distribution KAIROS

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Wir erkennen den diesjährigen Friedenspreis des Unabhängigen Filmfests Osnabrück 2003 der algerisch-französischen Produktion »Rachida« zu. Unser Urteil ist nicht vorrangig filmisch-ästhetisch begründet, sondern entsteht aus unserem Verständnis dessen, was der Friedenspreis hervorheben sollte. »Rachida« erzählt von einem von den Medien vergessenen Bürgerkrieg und mündet in ein Bekenntnis zu handelndem Widerstand.

Rachida ist dabei kein „message film“, sondern hat eine eher traditionelle Erzählstruktur. Der Film ist konventionell in Szenen aufgelöst, verzichtet auf technische Spielereien, erzählt seine Geschichte mit Mitteln, die sich der Naivität des Volkstheaters bedienen und die er reflektiert. Die kulturellen Details zeichnet er sehr genau, spielt mit liebevoll gezeichneten Nebenfiguren, die Dialoge sind ungewöhnlich präzise und dicht. Der Rhythmus der Erzählung lebt aus einer konsequent durchgehaltenen Hin- und Her-Bewegung zwischen ernsten und heiteren Szenen. Interessanterweise enthält sich der Film konsequent der politischen Analyse, verzichtet auf die politische Ver-

ortung der Akteure. Er zeichnet den Terror als nicht weiter verstehbare Naturgewalt, dämonisiert und kriminalisiert ihn dadurch. Aber er gewinnt dadurch die Möglichkeit, die Ohnmacht der Akteure auszustellen, ihre Hilf- und Ratlosigkeit. Daraus gewinnt der Film letzten Endes auch seinen klaren politisch-moralischen Appell: Angst sei eine menschliche Tugend, heißt es einmal, der Mut sei es aber auch. Der Film zeigt den fatalen Kreislauf von Angst, Hass und Rache als einen Bannkreis, den es zu sprengen gilt, und endet konsequent mit dem Bild der Titelheldin, die ihre Arbeit als Lehrerin fortsetzen wird. »Rachida« erzählt seine Geschichte als Geschichte der Frauen in einer patriarchalischen Gesellschaft, die sich nicht nur mit Terror, Trauma und Angst, sondern auch mit Strukturen auseinandersetzen müssen, die ein Moment der Repression in die Familien selbst hinein tragen. Seine überzeugende Stärke besteht darin, dass er der Traumatisierung die Lebensfreude entgegensetzt, dem Gewaltkreis des Terrors eine Sphäre sozialer Nähe und der Angst die Lebensfreude entgegensetzt.

DIE JURY

Jens Schneiderheinze

Jörg Wagner

Hans J. Wulff



»Welcome«

Frankreich 2009, 116 Min.

Regie Phillippe Lioret

Buch Phillippe Lioret, Emmanuel Courcol, Oliver Adam

Kamera Laurent Dailland

Schnitt Andr  a Sedlackova

Ton Pierre Mertens, Laurent Quaglio, Eric Tisserand

Darsteller Vincent Lindon, Firat Ayverdi, Audrey Dana, Derya Ayverdi, Thierry Godard

Distribution Arsenal Filmverleih

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Konflikte, Kriege, Vertreibung und Leid sind Themenfelder, die meistens in Dokumentarfilmen verarbeitet werden. Sie haben auch im diesjährigen Wettbewerb das Gros der Filme ausgemacht. Die Jury hat sich in diesem Jahr jedoch entschieden, den Preis an einen der beiden Wettbewerbspiefilme zu vergeben: Philippe Liorets Film »Welcome« ist ein zutiefst bewegendes Plädoyer für Mitmenschlichkeit und Zivilcourage, der uns Europäer auffordert, hinzuschauen und zu handeln.

Welcome ist ein Film, der mitten in Europa spielt, an der französischen Küste bei Calais. Der 17-jährige Bilal ist Tausende von Kilometern zu Fuß von Irak nach Frankreich gelaufen, um hier den Sprung nach England zu schaffen und seine große Liebe Mina wiederzufinden. Nachdem seine Versuche mit Lkw oder Zug gescheitert sind, kommt er auf die Idee, den Ärmelkanal zu durchschwimmen. Er begegnet dem Bademeister Simon, der sich entschließt,

Bilal zu helfen, obwohl er sich damit strafbar macht.

Liorets Film zeigt die Probleme der in der Illegalität lebenden Flüchtlinge. In einer Weise, die das Herz berührt und noch lange im Gedächtnis bleibt, klagt er das System und den Umgang mit Flüchtlingen in Europa an. Er stellt die Zuschauer vor die Frage, ob sie genauso mutig und entschlossen wie Simon handeln würden.

Liorets Film löste in Frankreich eine lebhafte Diskussion aus, da die Unterstützung von Migranten ohne anerkannten Aufenthaltsstatus als Straftat verfolgt wurde. Eine Aufführung von »Welcome« in der französischen Nationalversammlung führte zu einer Änderung der entsprechenden Gesetze.

Die Jury findet, dass der Film die Themenkomplexe Menschen- und Freiheitsrechte, interkulturelle Beziehungen, internationale Konflikte sowie Vertreibung, Exil und Asyl besonders eindringlich nahe bringt.

DIE JURY

Rolf Blank

Johan Bunt

Silvia Schierenbeck



»Les Arrivants«

Frankreich 2009, 111 Min.

Regie & Buch Claudine Bories, Patrice Chagnard

Kamera Patrice Chagnard

Schnitt Stéphanie Goldschmidt

Musik Pierre Carrasco, Ali Farka

Ton Pierre Carrasco

Distribution Doc & Film International

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Den Friedensfilmpreis der Stadt Osnabrück vergeben wir an Claudine Bories und Patrice Chagnard für »Les Arrivants«.

Ihr sorgfältiger Blick richtet sich auf Ausführende wie auf Betroffene staatlicher Regulierung. Die Themen reichen von Macht und Ohnmacht auf beiden Seiten, individuellem Schicksal und gesellschaftlicher Verantwortung; bis zur Glaubwürdigkeit der Geschichten, mit denen Asylsuchende ihr Begehren begründen – sie richten ihren

Blick auf Menschen in den Fallstricken abstrakter Regeln, die zwangsläufig absurde Auswirkungen haben.

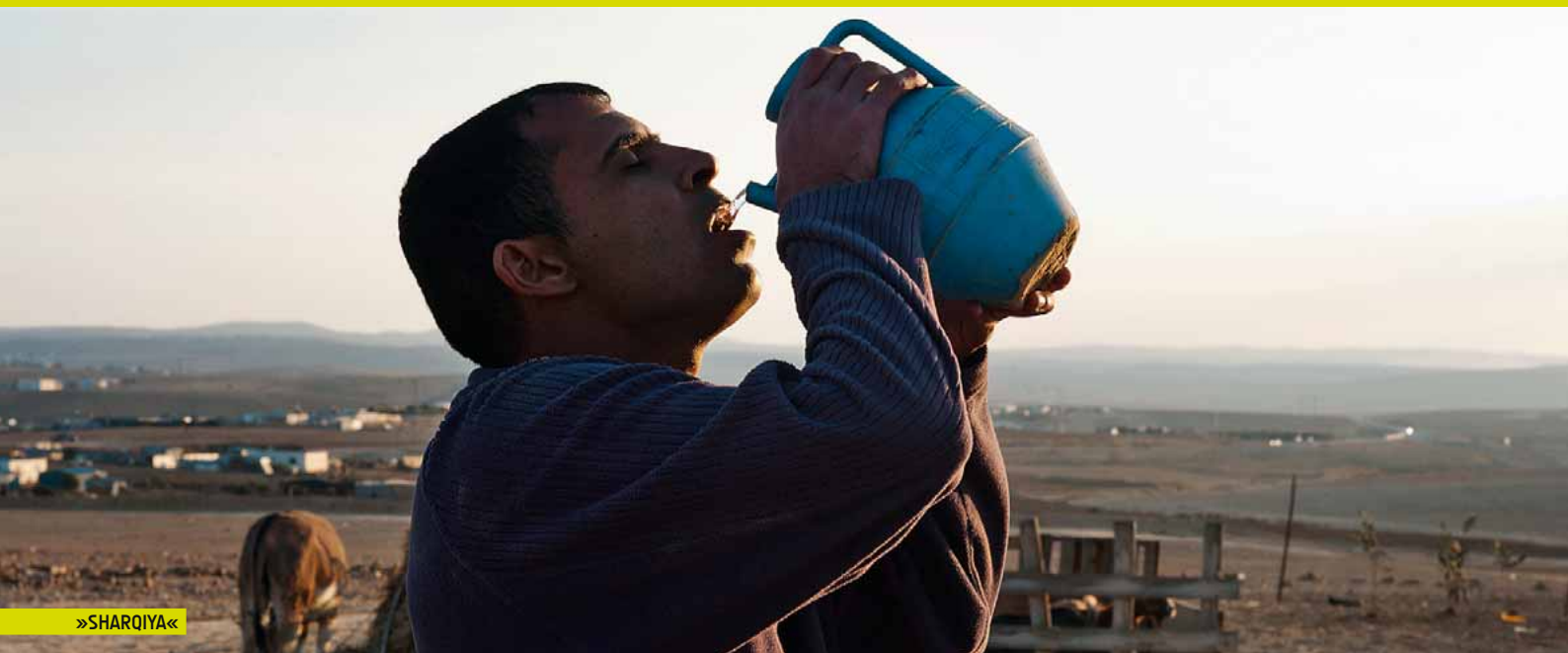
Der Film beobachtet die Kommunikation zweier Angestellter der nationalen Aufnahmebehörde mit Asylsuchenden aus der Mongolei, aus Sri Lanka und Äthiopien, aus Tschechien und dem Kongo. Die Beobachtung lässt viele Themen aufscheinen, und konfrontiert die Zuschauer so mit eigenen Vorannahmen und lässt die Freiheit zum individuellen Nachdenken.

DIE JURY

Marco Antoniazzi

Ira Kormannshaus

Nicole Reinhard



»Sharqiya«

Israel/Frankreich/Deutschland 2012, 82 Min.

Regie Ami Livne

Buch Guy Ofran

Kamera Yehonathan Yaacov

Schnitt Zohar Sela

Musik Zohar Sela

Darsteller Adnan Abu Wadi, Maysa Abed

Alhardi, Adnan Abu Muhareb

Distribution Detailfilm

»The Tiniest Place«

(El lugar más pequeño)

Mexiko 2011, 104 Min.

Regie & Buch Tatiana Huevo Sánchez

Kamera Ernesto Pardo

Schnitt Paulina Del Paso, Tatiana Huevo

Sánchez, Lucrecia Gutiérrez

Musik Leonardo Heilblum, Jacobo Lieberman

Distribution Deckert Distribution

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Wir haben einen beeindruckenden Wettbewerb mit Dokumentar- und Spielfilmen aus aller Welt gesehen. Die Jury hat sich entschieden, den Preis an zwei Filme zu vergeben. Die Gewinner sind »Sharqiya« von Ami Livne aus Israel und »The Tiniest Place« von Tatjana Huevo Sánchez aus Mexiko.

Zu »Sharqiya«:

Dem Film gelingt es, sich von der überhitzten Debatte zu lösen und erzählt von einem wenig beachteten Thema: die Situation der Beduinen in der Naqab-Wüste. Der Film hat uns speziell durch seine Einfachheit und seine reduzierten kinematographischen Mittel beeindruckt.

Zu »The Tiniest Place«:

Leben und Tod. Vergangenheit und Gegenwart. Eine Tragödie inmitten der Natur. All dies bildet die Erinnerung eines Dorfes in Hoffnung. Einfache Menschen mit tiefer Weisheit, die sich ihrer Vergangenheit stellen, um in Würde zu leben.

DIE JURY

Michael Schenk

Irit Neidhardt

Enrique Collar



»Salma«

Indien/Großbritannien 2013, 90 Min

Regie & Kamera Kim Longinotto

Schnitt Ollie Huddleston

Musik Samuel Sim

Mitwirkende Rajathi Samsudeen, Jamila Beevi, Sharbunnisha Beevi, Jarina Beevi, Abdul Malik

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Der Friedensfilmpreis der Stadt Osnabrück 2013 geht an »Salma« von Kim Longinotto.

»Salma« zeigt den Mut und den Kampf von Rajathi Samsudeen, die ihren eigenen Weg geht und sich gegen die Unterdrückung von Frauen in Indien erfolgreich zur Wehr setzt. Der Film vermittelt viel von der Kraft und dem Kampfgeist Salmas und ermutigt dazu, es ihr gleich zu tun. Dabei

werden die nach ihren gesellschaftlichen Traditionen lebenden Menschen nicht verurteilt, sondern mit respektvoller Distanz beobachtet.

Mit der Verleihung des Friedensfilmpreises der Stadt Osnabrück möchten wir die Arbeit der Regisseurin Kim Longinotto und der Hauptdarstellerin unterstützen und hoffen, dass sie ihren Weg weitergehen werden.

DIE JURY

Jana Kling

Julia Oelkers

Justus Peter



»Klassenkampf«

Deutschland 2007, 97 Min.

Regie: Uli Kick

Produktion: Filmworks Uli Kick, München

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Der Gewinner des diesjährigen Preises für Kinderrechte ist »Klassenkampf« von Uli Kick.

Man erfährt sehr viel über die Kinder, ihre Bedürfnisse und Probleme.

Dabei ist der Film fesselnd und mitreißend.

Durch die Spannung, die der Film aufbaut, fiebert man mit den Schülern bis zum Schluss mit, ob sie ihre Qualifikation wohl schaffen oder nicht.

Konkrete und realistische Darstellung, wodurch die Dokumentation die Vorurteile, die man über Hauptschüler hat, beseitigt, da sie zeigt, dass die Bilder, die man im Kopf hat pauschal nicht stimmen.

Der Film hat uns zum nachdenken gebracht und gezeigt, dass vor allem das Schulsystem verbessert werden muss.

DIE JURY

Die Jugendjury des Filmpreises für Kinderrechte 2008



»Lena, Stella, Ümmü und die anderen«

Deutschland 2008, 45 Min.

Regie Betty Schiel

Kamera Gertrud Schweers

Schnitt Anika Simon

Musik Angelika Niescier

Produktion Häuserl Film

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

Der Film »Lena, Stella, Ümmü und die anderen« von Betty Schiel zeigt auf besondere Art und Weise die Außenseiterrolle behinderter Kinder und wie Armut die Zukunft von Ihnen bestimmen kann. So muss man nicht um die halbe Welt fahren, um auf verletzte Kinderrechte aufmerk-

sam zu machen, sonder auch hier in Deutschland gibt es Kinder, die mit problematischen Lebenssituationen zu kämpfen haben. Auch hat der Film bei uns dazu geführt, sich mit dem Thema Gleichberechtigung und Integration behinderter Menschen auseinander zu setzen.

DIE JURY

Die Jugendjury des Filmpreises für Kinderrechte 2009

Yigit Bölük, Demirali Memedov (Felix Nussbaum Schule)

Lea Marie Berner, Maja Menke (Ratsgymnasium)

Jan Riepenhoff (Domschule)



»Ich, Tomek«

(Swinki)

Polen/Deutschland, 2009, 94 Min

Regie: Robert Glinski

Darsteller: Filip Garbasz, Anna Kulej, Daniel Furmaniak u.a.

Verleih: Salzgeber

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

„Wir fanden den Film sehr schockierend, da er deutlich gezeigt hat, wie im polnischen Grenzgebiet die Kinderrechte missachtet werden. In diesem Film wurde man mit dem Thema „Kinderprostitution“ konfrontiert, welches natürlich kein schönes Thema ist, aber auch keines, das man verschweigen darf. Denn man konnte sehen, wie es ein Kind kaputt machen kann, wenn es keine wirkungsvolle Unterstützung von Außen bekommt.

Durch die Qualität der Schauspieler ist der Film sehr über-

zeugend und packend und hat uns sofort in die Geschichte hineingezogen.

Er hat uns sehr stark berührt, da er zeigt, dass vieles direkt vor unserer Nase passiert und dass es schnell in die falsche Richtung gehen kann.

Jedes Kind hat seine Rechte und davor können wir nicht die Augen und Ohren verschließen. »Ich, Tomek« öffnet einem die Augen und Ohren, weshalb wir uns herzlich für diesen Film bedanken.“

DIE JURY

Die Jugendjury des Filmpreises für Kinderrechte 2010

Leonie Behrens (Gesamtschule Schinkel)

Lucas Burchadi (Gymnasium Georgs-Marien-Hütte)

Ronja Grundmann (Domschule)

Lara Louise Preuss (Ratsgymnasium)

Irina Sigl (Bertha-von Suttner-Realschule)



»Kauwboy«

Niederlande 2012, 81 Min.

Regie Boudewijn Koole

Buch Boudewijn Koole, Joleijn Laarman

Kamera Daniel Bouquet

Schnitt Gys Zevenbergen

Musik Helge Slikker

Darsteller Rick Lens, Loek Peters, Susan Radder

Produktion & Distribution Waterland Film

DIE BEGRÜNDUNG DER JURY

„Der Filmpreis für Kinderrechte geht an den niederländischen Film »Kauwboy« von Regisseur Boudewijn Koole, weil er emotional, packend und authentisch ist und zum Nachdenken anregt.

Er ist der beste Film im Bezug auf die Thematik Kinderrechte und stellt hervorragend dar, dass Kinder ein Recht auf ein geborgenes Zuhause haben - aber auch auf die Verarbeitung und Bewältigung von Schicksalsschlägen und familiären Problemen.

Außerdem muss die Arbeit mit Tieren honoriert werden, die sehr schwierig ist, im Film jedoch glaubwürdig und leicht vermittelt wird und eine gute Abwechslung zur sonst tragischen Geschichte bietet.

Nicht zuletzt möchten wir die schauspielerische Leistung von Hauptdarsteller Rick Lens ansprechen. Sein Charakter ist echt und nachvollziehbar und lässt sich den Zuschauer sofort und an jedem Punkt des Films in seine Lage versetzen und seine Gefühle erkennen.“

DIE JURY

Die Jugendjury des Filmpreises für Kinderrechte 2012

Cansu Güngör

Philip Hodgson

Paul Bunne

Marek Schröer

Julian Sander

Die Preisträger:

FRIEDENSFILMPREIS DER STADT OSNABRÜCK

- 2002** »IN OR BETWEEN«
Deutschland 2002,
Realisation: Wuppertaler Medienprojekt
- 2003** »RACHIDA«
Algerien/Frankreich 2003,
Regie: Yamina Bachir Chouikh
- 2005** »AUF DER SCHWELLE DES GROSSEN
VERGESSENS«
Niederlande 2004, Regie: Thom Verheul
- 2006** »RWANDA – LES COLLINES PARLENT«
Belgien 2005, Regie: Bernard Bellefroid
- 2007** »KURZ DAVOR IST ES PASSIERT«
Österreich 2006,
Regie: Anja Salomonowitz
- 2008** »SHAHIDA – BRIDES OF ALLAH«
Israel 2008, Regie: Natalie Assouline
- 2009** »WELCOME«
Frankreich 2009, Regie: Philippe Loret
- 2010** »LES ARRIVANTS«
Frankreich 2010, Regie: Claudine
Bories und Patrice Chagnard
- 2011** »VATERLANDSVERRÄTER«
Deutschland 2011,
Regie: Annekatrin Hendel
- 2012** »SHARQIYA« Israel 2012, Regie: Ami Livne
und »THE TINIEST PLACE« Mexiko 2012,
Regie: Tatiana Huezo Sánchez
- 2013** »SALMA«
Indien/Großbritannien 2013,
Regie: Kim Longinotto
- 2014** »TIMBUKTU«
Mali 2014, Regie: Abderrahmane Sissako

FILMPREIS FÜR KINDERRECHTE

- 2001** »ALI ZAOUA«
Frankreich/Belgien/Marokko 2000,
Regie: Nabil Ayouch
- 2002** »Runaway«
Großbritannien 2002, Regie: Kim Longi-
notto und Ziba Mir-Hosseini
- 2003** »Child Soldiers«
Australien/Großbritannien 2002,
Regie: Alan Lindsay
- 2004** »PALOMA DE PAPEL«
Peru 2004, Regie: Fabrizio Aquilar
- 2005** »SCHILDKRÖTEN KÖNNEN FLIEGEN«
Iran/Irak 2004, Regie: Bahman Ghobadi
- 2006** »LIVING RIGHTS«
Roy & Toti, Niederlande 2005,
Regie: Duco Tellegen
- 2007** »MAMA, MIR GEHT ES GUT«
Deutschland« 2007,
Regie: Alexandra Westmeier
- 2008** »KLASSENKAMPF«
Deutschland 2008, Regie: Uli Kick
- 2009** »LENA, STELLA, ÜMMÜ UND DIE ANDEREN«
Deutschland 2009, Regie: Betty Schiel
- 2010** »ICH, TOMEK«
Polen 2009, Regie: Robert Gliniski
- 2011** »PEQUEÑAS VOCES«
Kolumbien 2010, Regie: Jairo Carrillo
- 2012** »KAUWBOY«
Niederlande 2012, Regie: Boudewijn Koole
- 2013** »GROSS WIE DER AFFENBROTBAUM«
Senegal / USA 2012, Regie: Jeremy Teicher
- 2014** »DER JUNGE UND DIE WELT«
Brasilien 2013, Regie: Alê Abreu

KURZFILMPREIS

- 2001** »MODERN DAYDREAMS«
USA 2001, Regie: Mitchell Rose
- 2002** »DER SCHWARZARBEITER«
Deutschland 2002,
Regie: Gülsel Özkan und Ludger Pfanz
- 2003** »TRIPPER«
Deutschland 2003,
Regie: Kira Schimmelpfennig
- 2004** »MEINE ELTERN«
Deutschland 2004, Regie: Nele Vollmar
- 2005** »GOODBYE«
Deutschland 2004, Regie: Steve Hudson
- 2006** »VINCENT«
Italien/Deutschland 2005,
Regie: Giulio Ricciarelli
- 2007** »ACHERBAHN«
Deutschland 2007, Regie: Frank Wegerhoff
- 2008** »ANTJE UND WIR«
Deutschland 2007, Regie: Felix Stienz
- 2009** »DER ANNER IM HIMMEL«
Deutschland 2009, Regie: Philipp Hartmann
- 2010** »DROP DEAD«
Niederlande 2010, Regie: Arne Toonen
- 2011** »MATAR A UN NIÑO«
Spanien 2011, Regie: César Esteban Alenda und José Esteban Alenda
- 2012** »I HAVE A BOAT«
Deutschland 2012, Regie: Nathan Nill
- 2013** »STUFE 3«
Deutschland 2012, Regie: Nathan Nill
- 2014** »PANDAS«
Tschechien/Slowakei 2013,
Regie: Matúš Vizár

ERNST-WEBER-FILMPREIS

- 2010** »LA PIVELLINA«
Italien/Österreich 2009,
Regie: Rainer Frimmels und Tizza Covis
- 2011** »MORGEN«
Rumänien 2010, Regie: Marian Crisan
- 2012** »WERDEN SIE DEUTSCHER«
Deutschland 2012, Regie: Britt Beyer

FILMPREIS FÜR ZIVILCOURAGE

- 2010** »UWE UND UWE«
Deutschland 2009, Regie: Lena Liberta
- 2011** »DIP«
Großbritannien 2010, Regie: Lisa Gornick
- 2012** »FERNGESTEUERT«
Deutschland 2012,
Regie: Hendrik Maximilian Schmitt
- 2013** »DEDOWTSCHINA«
Deutschland 2012,
Regie: Maxim Kuphal-Potapenko
- 2014** »MAI«
Estland 2013, Regie: Maria Reinup

PUBLIKUMSPREIS DES UNABHÄNGIGEN FILMFEST OSNABRÜCK

- 2013** »ICH FÜHL MICH DISCO«
Deutschland 2013, Regie: Axel Ranisch
- 2014** »XENIA«
Griechenland/Belgien/Frankreich 2014,
Regie: Panos H. Koutras

The background image shows the interior of a church during a film screening. A large audience is seated in wooden pews, facing the altar. On the altar screen, a large, close-up image of a man's face is projected. The man has a somber expression and is wearing a dark, textured garment. The church's architecture, including statues and stained glass, is visible in the background. The lighting is dim, with a blueish tint from the projection.

Lichtspielhaus ade

Engagierte Filme an ungewöhnlichen Orten

Was mich am Unabhängigen FilmFest – neben dem hervorragenden Programm – immer besonders begeistert hat, waren die Veranstaltungen drumherum, die nicht nur dem Team die Chance lieferten, sich kreativ auszutoben, sondern auch immer wieder das Kino an besondere Orte, wie die Stadtfriedhöfe holten. Oder in Osnabrücker Wohnungen und WGs wie beim Heim(lichen) Kino: Das Publikum wusste, fast wie beim Blind Date, gar nicht, wo es eigentlich eingeladen war und was es dort zu sehen geben würde. Und ebenso wie bei vielen Blind Dates war das Konzept, nach etwas verlegenem Lachen und Hüsteln, dann so erfolgreich, dass es später in veränderter Form noch anderswo in Osnabrück durchgeführt wurde.

Oder auf subversiver Kinotour mit dem Team von „A Wall Is A Screen“: Mit Technikbollerwagen und Kurzfilmen im Gepäck machten wir öffentliche Orte und versteckte Winkel in der Osnabrücker Innenstadt zum Kino und eroberten uns stückchenweise den öffentlichen Raum zurück. Viele FilmFest-Fans waren von Anfang an bei der Tour dabei, aber auch andere Interessierte ließen sich von den spontanen Kinovorführungen anlocken und verstärkten so nach und nach den Tross, der quer durch die Innenstadt zog.

Oder mein absolutes Highlight: das AbFahrKino, das in Kooperation mit den Stadtwerken stattfand: Das Publikum stieg an der Lagerhalle in einen bereitgestellten Linienbus ein, um dann an verschiedenen Orten in und um Osnabrück gruselige Kurzfilmhighlights zu erleben – von den Korridorfluchten aus Stanley Kubricks „The Shining“ in Computerspieloptik bis zum Trash-Horror im Stil der 50er-Jahre, mit durch Giftmüll mutierten Riesenspinnen und gellenden Schreien in der Vorstadtsiedlung. Technische

Unterstützung gab es abermals von den routinierten „A Wall Is A Screen“-Profis, aber durch die zu überwindende Distanz war die Vorbereitung der Veranstaltung deutlich aufwändiger: Zum Beispiel mussten passende Orte ausgekundschaftet werden, also führte eine lange Vorab-Expedition per Auto an hinreichend spannende, überraschende und eben auch gruselige Orte in und um Osnabrück. Und der Probelauf am Vorabend der Veranstaltung geriet zur veritablen Generalprobe: Reichte die Zeit zum Technikaufbau? War es überall dunkel genug für die Projektion – und natürlich für die passende Gruselstimmung? Am Veranstaltungsabend lieferten die zuvor ausgesuchten Orte dann den letzten Pfiff: Selten habe ich mich so gegruselt wie zu Jonathan Van Tullekens Kurzfilm „Off Season“ auf der mondgleichen Schotterwüste der Steinbrecheranlage am Piesberg oder zu Alex Kopps' „The Ten Steps“ auf der Veranda einer verlassenen Waldgaststätte. Dabei war für übermäßige Angstgefühle gar keine Zeit, denn der kalte Schauer auf dem Rücken wich schnell hektischer Betriebsamkeit: In Windeseile musste die Projektionstechnik in einen Kombi geladen, zum nächsten Veranstaltungsort befördert und dort wieder aufgebaut werden, bevor das Publikum im Bus der Stadtwerke anrollte. Als Projektionsfläche diente ein weißer Laster, der ebenfalls vorwegfahren musste. Aufbau in völliger Dunkelheit (mit Taschenlampe zwischen den Zähnen!) und Zusatzgrusel inklusive – ein unvergesslicher Abend! ■



Stefan Berendes arbeitet als Medienpädagoge und kümmert sich gemeinsam mit Susanne Häring jedes Jahr gewissenhaft um die Auszählung der Stimmkarten für den Preis für den besten Kurzfilm..



Gegen
die
Wand...



Ein kurzes Gespräch mit dem
Team von „A Wall is a Screen“

VON JULIA SCHECK



Wer oder was ist A WALL IS A SCREEN und seit wann gibt es euch? „A Wall is a Screen“ gibt es seit 2003, wir sind ein Künstlerkollektiv bestehend aus sechs Personen. Wir laufen mit Projektor, Tonanlage und Publikum durch die Gegend und projizieren kurze Filme an Häuser und andere Wände. Dabei geht es uns um eine Umnutzung des öffentlichen Raums

Wie entstehen eure Programme? Zuerst schauen wir uns die Stadt an und suchen die Route, also die Strecke aus. Danach kommt die Filmauswahl die sich auf die Architektur der Stadt bezieht.

Welche Wand hat bei euch bisher einen bleibenden Eindruck hinterlassen, warum hat sie das und wo steht sie? Oh, das ist eine gute Frage. Wir haben insgesamt mittlerweile fast anderthalbtausend Orte bespielt, da gibt es natürlich schon einige Favoriten. In Osnabrück zum Beispiel eine Wand in der Einkaufsstraße an der wir den Film „Doris“ gezeigt haben, der sich dort in die bestehende Architektur aus Werbetafeln ganz nahtlos eingepasst hat. Sehr schön war auch die Stadtbibliothek in Tromsø, eine klassische „A Wall is a Screen“ Überkopf-Projektion oder eine Felswand in Grimstad. Aber auch in Hamburg gibt es ein zwei ganz besondere Wände zum Beispiel eine stark strukturierte Wand an der wir einen experimentellen Film gezeigt haben der die geometrische Struktur der Wand aufgegriffen hat.

Wie oft hat euer Kollektiv Osnabrück besucht? Sieben Mal für das Unabhängige FilmFest Osnabrück von 2005 bis 2011 und einmal 2013 für die Frauenberatungsstelle Osnabrück.

Woran erinnert ihr euch am besten, wenn ihr an eure Besuche in Osnabrück denkt? An die feucht-fröhlichen Abenden nach den Veranstaltungen in diversen Kneipen. Und das Wurstebrot beim Frühstück. Aber auch an die Tour über den samstäglichen Markt am Dom bei dem Holger und Birgit alle persönlich angesprochen haben und Werbung für die A Wall is a Screen Touren gemacht haben.

Was ist eure schönste Erinnerung an Osnabrück? Das tolle und treue Publikum.

Was ist die Schlechteste? Die Anfahrt mit Peters T3 Bus zum FilmFest Büro und dass wir ab 2010 wegen der Umweltzone damit nicht mehr in die Innenstadt gekommen sind und unser Equipment zu Fuß tragen mussten.

Was hat es mit der Torte, von der hier alle reden, auf sich? Du meinst die „Retourtorte“? Wir haben 2009 vom FilmFest Osnabrück anlässlich der 5. „A Wall is a Screen“ Tour eine Torte bekommen und uns im Folgejahr 2010 beim 25. FilmFest mit einer „Retourtorte“, die wir in einer Konditorei in Osnabrück bestellt haben, bedankt.

Wie kann man Birgit und Holger in einem Satz am besten beschreiben? Super, begeisterungsfähig, spontan, immer bereit anzupacken und sehr herzlich.



Was sagt ihr zu unserem 30-jährigen Bestehen? Herzlichen Glückwunsch erst mal, toll dass Ihr so lange durchgehalten habt.

Mögt ihr Filmfestivals? Natürlich mögen wir Filmfestivals, sonst wären wir ja niemals nach Osnabrück gekommen. Nach dem Internationalen KurzFilmFestival Hamburg war Osnabrück das zweite Festival auf dem wir mit „A Wall is a Screen“ waren. In der Zwischenzeit sind es einige mehr geworden und man kann schon sagen, dass Filmfestivals eine kleine eigene Welt für sich sind in der man sich immer wohlfühlen kann. Sei es in Mumbai, Clermont-Ferrand oder Austin, Texas.

Warum sollte man heute noch ein Filmfestival besuchen, es gibt doch Internetfernsehen und Video-On-Demand? So wie „A Wall is a Screen“ leben auch Festivals sehr von dem Live Charakter, es gibt diese Veranstaltungen eben nur ein einziges Mal und diese sind dabei jeweils einzigartig. Zudem trifft man die netten Menschen auf den Festivals und nicht im Internet.

Glaubt ihr, dass sozial engagiertes Kino aus der ganzen Welt und das Publikum sich gut vertragen? Ja sicherlich! Denn aus unserer eigenen Erfahrung heraus können wir feststellen, dass unsere Zuschauer nicht immer primär unterhalten werden möchte, sondern sich auch gerne mit Filmen, die soziale Themen ansprechen auseinandersetzen. Hierin liegt auch eine der Stärken von Kurzfilmen, da sie oft einen ernsthafteren Ton anschlagen und Themen

wie Migration und Flucht, Stadtentwicklung und deren soziale Folgen wie zum Beispiel Obdachlosigkeit, auf spannende Weise darstellen und zum Nachdenken anregen. Wobei wir hier auch differenzieren, denn „das Publikum“ an sich gibt es nicht, wir sehen unsere Zuschauer als einzelne Individuen, die einen ganz unterschiedlichen Hintergrund und somit auch verschiedene Perspektiven haben.

Welche Filme schaut A WALL IS A SCREEN am liebsten? Kurze, vor allem kurze Kurzfilme. Momentan ist ja die Tendenz zu beobachten, dass die Kurzfilme immer länger werden. Da wir aber auch in Bewegung und nicht zu lange an einem Ort bleiben wollen, sind die Filme, die wir zeigen maximal 15 Minuten lang.

Wo wart ihr zuletzt und wohin geht es als nächstes? Zuletzt waren wir beim Internationalen KurzFilmFestival Hamburg. Im Sommer geht es nach Paris, La Villette und im Spätherbst bespielen wir die Wände von Kopenhagen. **Möchtet ihr dem Unabhängigen FilmFest Osnabrück etwas mit auf den Weg geben?** Alles Gute für die nächsten 30 Jahre! Macht weiter so.



Julia Scheck ist Neuosnabrückerin und stolperte bei ihrer ersten Busfahrt durch die Stadt über das Unabhängige FilmFest. Seit 2014 ist sie verantwortlich für die bunten FilmFest-Programm-Quadrate.



Durch die Nacht mit Tali Barde

VON GABRIEL KOS

Nicht mit vielen Menschen, die ich erst wenige Stunden kannte, habe ich mir bisher ein Bett geteilt. Einer davon war Tali Barde, Nachwuchsregisseur aus Bergisch-Gladbach und einer der Gäste des FilmFest-Jahres 2013.

Vielen Besuchern ist er vielleicht bekannt als undurchsichtig grinsender Junge, der in seinem Debütfilm „For No Eyes Only“ den potenziellen Vaternörder spielte. Andere haben ihn vielleicht nach der Vorstellung im Hasetor sagen hören: „Ich hoffe, ihr habt uns nicht ausgelacht.“ Später sind wir nach der FilmFest-Party noch in der Hasestraße versackt. Und ich habe es mir nicht nehmen lassen, Tali Barde, seinen Hauptdarsteller Benedict Sieverding und Kameramann Louis Bürk so lange Gesellschaft zu leisten, bis ich armer Bielefelder Student nicht mehr nach Hause kam. Solidarisch bot mir Tali sein Bett im Domhotel an. Am nächsten Morgen warf er mich dann unsanft aus dem Bett, weil er noch hektisch die DVD für die Vormittagsvorstellung suchen musste. Zum Glück durfte ich mir noch sein Shampoo leihen, bevor wir uns zur zweiten Vorstellung von „For No Eyes Only“ aufgemacht haben. Dass bei der anschließenden Diskussion unsere Knie alle ein bisschen wankten und unsere Antworten weniger schlagfertig waren, hat dann hoffentlich keiner

mitbekommen. Dass mit diesem Film etwas ganz Besonderes über FilmFest-Leinwände spielte, hat aber jeder gemerkt.

Die Geschichte dieses Filmes beginnt 1954: Da brauchte Alfred Hitchcock nicht mehr als einen gelangweilten Mann mit Ausblick auf den Hinterhof, um den Voyeur im Menschen aufzudecken. Er hatte aber damals wohl kaum erahnen können, welche Dimensionen das noch im digitalen Zeitalter annehmen sollte. Privatsphäre und Paranoia waren nie so präsent wie heutzutage und Hitchcocks Klassiker „Das Fenster zum Hof“ waren nie so aktuell wie heute.

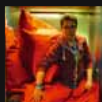
Das dachte sich auch Tali. Deshalb scharrte er eine Handvoll Teenager um sich und beschloss, den alten Klassiker neu aufzulegen und in die eigene Realität zu übertragen. Eigentlich wollte er nach dem Abitur Regie studieren. Als er von allen Filmhochschulen abgelehnt wurde, entschied er sich, die Regiekarriere einfach auf eigen Faust zusammen mit ein paar Freunden einzuschlagen. Dabei half es, dass sie noch 1000 Euro Preisgeld aus ihrem vorangegangenen Kurzfilm hatten. Dieses Budget sprengten sie aber mit Herzenslust und am Ende kostete „For No Eyes Only“ über 4000 Euro und das ohne, dass irgendeiner der Beteiligten bezahlt worden wäre.





Für Tali Barde bedeutete das FilmFest Osnabrück eine der ersten Zusagen, bevor sich die Festivals auch international um ihn rissen. Für das FilmFest Osnabrück bedeutete Tali Barde und seine Begleiter eine Frischzellenkur. Jünger und autodidaktischer wurden FilmFest-Gäste erstmal nicht mehr. Und trotzdem ist „For No Eyes Only“ glaube ich nach wie vor der einzige FilmFest-Film, der meinem Vater genauso gut gefiel wie mir. Und das ist schon mal was.

„Das kann man nicht im Kino zeigen“, sagte Tali noch, als sein Film bei uns im Haus der Jugend lief. Am Ende hat er es doch geschafft und „For No Eyes Only“ startete am 27. November 2014 offiziell in den deutschen Kinos. Sein Hauptdarsteller Benedict Sieverding hat es bereits zweimal in den Tatort Münster geschafft. Und auch Tali ist nicht untätig gewesen und hat zusammen mit seiner alten Crew einen neuen Film gedreht: „DOT“ ist diesmal ein Kurzfilm aber wieder ein Thriller. Das Genre scheint es ihm wohl angetan zu haben. Genauso wie das FilmFest Osnabrück, wo im Frühjahr 2015 die Filmanmeldung hereinflatterte. Tali scheint das FilmFest also noch gut in Erinnerung behalten zu haben. Und das will was heißen, denn „For No Eyes Only“ hat einiges gesehen von der Welt, bis hin zum Filmfestival in Toronto, Stockholm oder Glasgow. In Osnabrück ging er beim Filmpreis für Kinderrechte zwar leer aus, viele andere Preise wie den Marburger FINAL CUT-Preis oder den Hauptpreis des Lucas Filmfestivals hat er aber gewonnen. Bei all dem Erfolg muss ich auch wohl kaum mehr ein schlechtes Gewissen haben, das Shampoo des armen Künstlers benutzt zu haben. Und vielleicht wird es ja dieses Jahr etwas mit dem Preis für den besten Kurzfilm ... ■



Gabriel Kos lebt und studiert in Bielefeld. In seiner Freizeit ist er rasender Radioreporter und sieht am liebsten Filme für die Sektion „FilmFest Extrem“.

»FOR NO EYES ONLY« // 2013





„Namaste“

Bollywood in Osnabrück

VON TOBIAS SUNDERDIEK

Es roch nach Räucherstäbchen, das Foyer des Haus der Jugend hatte sich in einen bunten Partysaal und einen orientalischen Basar verwandelt, man konnte sich in die Kunst des Sari-Wickelns einweisen lassen. Dazu leuchteten viele bunte Kerzen den Weg des Innenhofs. Kein Zweifel: Wohl kaum eine andere Kinovorführung während des Filmfestes erschien schon im Vorfeld als sinnlicher und bunter. Als im September 2002 „Kabhi Khushi Kabhie Gham“ von Karan Johar (späterer deutscher Titel: „In guten wie und schlechten Tagen“) seine Deutschlandpremiere erlebte, konnten die Zuschauer 210 Minuten darüber staunen, zu welch grandiosen Spektakel die indische Filmindustrie, immerhin die größte der Welt, fähig ist. Am Ende hatte der Bollywood-Film das völlig unvorbereitete Publikum im ausverkauften Saal für sich eingenommen: Melodramatische Verwicklungen führten zu Tränen, der überhöhte Erzählstil zum Lächeln, die Musicalszenen zum Beine-Mitwippen, auch auf der danach veranstalteten Bollywood-Tanzparty. Bis spät in die Nacht erklangen Sitarklänge, sowie Asha Bhosle und Lata Mangeshkar, die beiden größten indischen Background-Sängerinnen, aus den Lautsprecherboxen. Dabei war bereits die erste Sichtung in der Auswahlgruppe ein Erlebnis. Zur Verfügung stand lediglich eine

VHS-Kassette, die in einem indischen Kino während einer Vorführung des Films entstand – einschließlich der begeisterten Reaktionen des Publikums während der Vorstellung. Ein Entzücken, das sich übrigens mühelos und komplett auf die Sichtungsguppe übertrug.

Und anschließend, ab April 2003, auch auf ganz Deutschland. Ein Kölner Verleih brachte den Film in die hiesigen Kinos. Als Film etablierte er seitdem nicht nur auf dem Subkontinent Indien, sondern auch hierzulande Shah Rukh Khan, Amitabh Bachchan und Kajol als veritable Stars.

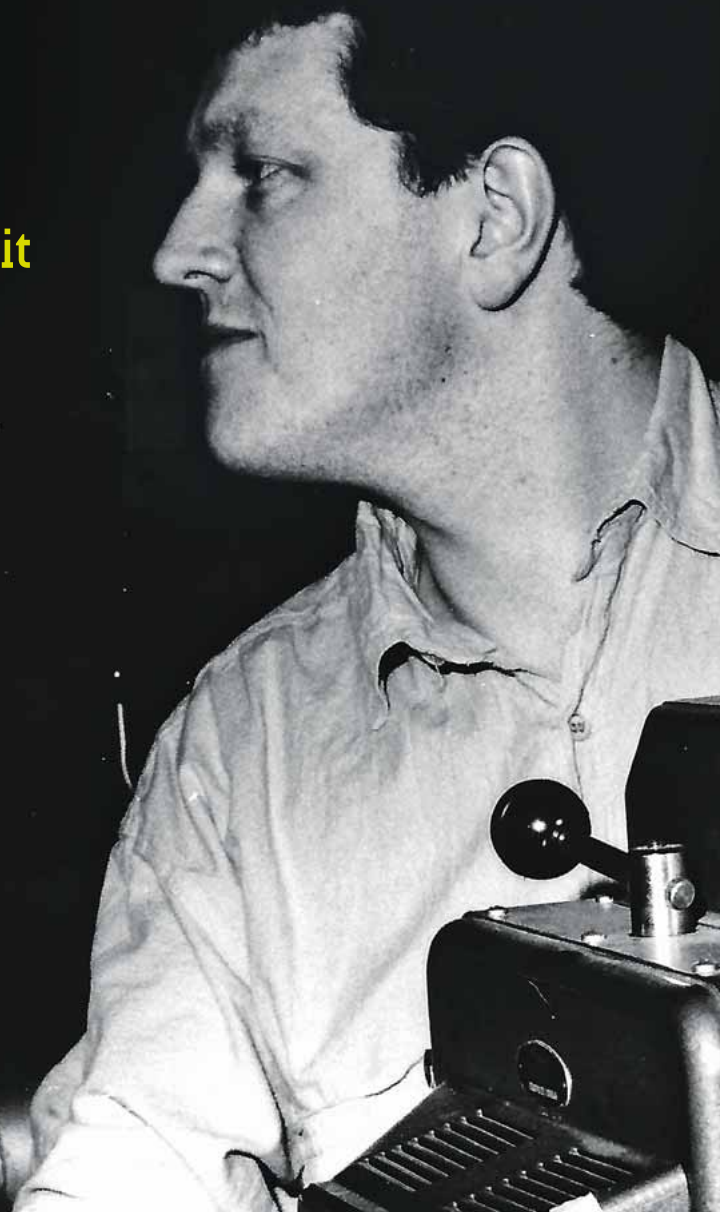
In Osnabrück wirkte der Film lange nach: In bestimmten Kreisen begrüßten sich Menschen monatelang nach der Premiere nur noch auf Hindi mit „Namaste“, auch die Osnabrücker Kinos präsentierten nun Bollywood-Filme, und der CD-Soundtrack zu „KKKG“, wie der Film offiziell abgekürzt wurde, wurde für diejenigen, die ihn besaßen, zum wohlgehüteten und eifersüchtig bewachten Schatz. Ohne Zweifel: Wenn es einen Instant Cult Classic in der Geschichte des Festivals gab, dann war es wohl „Kabhi Kushi Kabhie Gham“. Und das auf einem Festival, das nicht nur einen Blick auf fremde Länder wirft, sondern sich auch seine Alltagskultur zeigen ließ. In diesem Sinne: „Hooray for Bollywood“.





Analog war gestern, aber schneller!

Projektionstechnik im Lauf der Zeit





VON REINHARD WESTENDORF

Kinotechniker Bruno: „Weißt Du, was ein Malteserkreuz ist?“

Vorführer: „Malteser? Das ist was zu Saufen!“

Bruno (lacht): „Ohne dieses kleine Ding gäb's die ganze Filmindustrie nicht. 24 Mal in der Sekunde zieht es den Film einen kleinen Ruck weiter.“

Vorführer: „Das heißt, es setzt die Drehbewegung in eine Zugbewegung um. Das ist schlau!“

Dieses Dialogzitat aus Wim Wenders wunderbarem Schwarzweißfilm „Im Lauf der Zeit“ (1976) erklärt Laien den sogenannten „Malteserkreuz“-Transportmechanismus eines 35mm-Filmprojektors in Textform vielleicht nur unzureichend. Dennoch illustriert diese Spielfilm-Szene auf magische Weise die gleichermaßen mechanische und metaphysische Seele des analogen Kinos.

Als vom 17. bis 19. Januar 1986 in der LAGERHALLE die ersten „Tage des unabhängigen Films“ in Osnabrück stattfanden, hatte sich diese geniale Projektionstechnik bereits seit 90 Jahren bestens bewährt. Die allermeisten Vorführungen der „Tage...“ fanden damals allerdings mit 16mm-Filmprojektoren statt, von denen allerdings nur die professionelle stationäre Maschine für den großen Saal der LAGERHALLE („BAUER Selecton II 0“) mit Malteserkreuz-Getriebe ausgestattet war. In den anderen Vorführräumen (wie „Disco“ oder „Dachboden“) der damals einzigen Festivalstätte LAGERHALLE wurde mit mobilen 16mm-Projektoren der Marke BAUER mit Greifermechanismus operiert.





Das 16mm-Filmformat war zu jener Zeit das bevorzugte audiovisuelle Distributionsmedium in der alternativen und nichtgewerblichen Filmarbeit. Und beide Adjektive vertraten die „Tage des unabhängigen Films“ erklärtermaßen. Damals bereits existierende semiprofessionelle oder Amateur-Videoformate wie U-matic oder VHS wurden zwar vereinzelt auch schon in der Produktion eingesetzt, aber noch äußerst selten originär vorgeführt. Videoprojektoren waren zu jener Zeit noch ebenso teuer wie lichtschwach. Witzigerweise konnten Filmemacher und Produzenten bis Ende der 1980er-Jahre bei ihren Anmeldungen zu den „Tagen...“ noch auswählen, ob sie ihr Video lieber auf einem Röhrenmonitor (Fernseher) oder mittels Videobeam vorgeführt haben möchten.

Bei echten Filmvorführern waren Videokassetten und -projektoren nicht gerade beliebt, da die Technik noch diverse Tücken und Mängel hatte. Umso zuverlässiger und professioneller arbeiteten die analogen Filmprojektoren. Zwar stellte das Koppeln und Entkoppeln (Zusammen- und Auseinanderschneiden) der einzelnen Filmrollen einen nicht unerheblichen zeitlichen Arbeitsaufwand dar (ein 90-minütiger 35mm-Film besteht aus fünf bis sechs „Akten“ zu je ca. 600 Metern Länge), dafür konnte ein versierter Projektionist aber nahezu jede angeschlagene Filmkopie und deren Vorführung noch höchstpersönlich retten - im Unterschied zu irreparabilem digitalem Datendreck.

Nur an das heimelige Super-8-Schmalfilmformat trauten sich meine damaligen Vorführer-Kollegen nicht heran. Im Unterschied zu mir als freudigem Amateurfilmer seit Teenager-Tagen hatten sie damit wenig Erfahrung und empfanden Super-8-Filme als „fummelig“. Jahrelang habe ich meinen privaten BAUER T 610-Projektor in die LAGERHALLE geschleppt, um damit persönlich zumeist die ultrakurzen „Hobbywood“-Werke von Deutschlands produktivstem Super-8-Filmer Stefan Möckel vorzuführen.

Im Lauf der Jahre kamen mit Beta-SP, MiniDV, DV-CAM, DV-PRO, DVD, Blu-ray oder Digibeta zwar immer mehr zunächst noch analoge und später digitale Videoformate zum Festivalbetrieb (insbesondere bei den Kurzfilm-Programmen) hinzu, dennoch blieb die klassische 35mm-Kopie im Spielfilmbereich noch bis 2012 Vorführstandard. Im Jahr 2013 gönnte das Unabhängige FilmFest dem Maschinenraum der LAGERHALLE erstmalig leihweise einen digitalen Kinoprojektor nebst Mediaserver, um dort versuchsweise DCP-Vorführungen ermöglichen zu können. Diese von den Hollywood Major Studios durchgedrückten „Digital Cinema Packages“ stellen mittlerweile die Norm für den alltäglichen Kinobetrieb dar. Zum aktuellen FilmFest 2015 wird auch das Kino in der LAGERHALLE diese leider unumgängliche projektionstechnische Investition mit finanzieller Förderung durch die nordmedia Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/ Bremen getätigt haben.

Meine langjährigen Vorführer-Mitstreiter sind zwar vielleicht nicht ganz so nostalgische Analogfilm-Anhänger wie ich, aber auch sie werden das beruhigende Rattern des mechanischen Projektors vermissen. An die verlorene Seele des Kinos werden wir uns dann alle Jahre wieder zum traditionellen Vorführer-Weihnachtsessen wehmütig erinnern: Beim Zuprosten mit dem obligatorischen „Malteserkreuz“-Aquavit. ■



Reinhard Westendorf leitet die Veranstaltungsreihe KINO in der Lagerhalle und begleitet das Unabhängige FilmFest Osnabrück seit der ersten Stunde.



Stefan Möckel, Deutschlands produktivster Super-8-Filmer, zeigte u.a. 1998 während der 13. Tagen des Unabhängigen Films sein Werk.

Ein Dank geht an alle Förderer,
die das Unabhängige FilmFest Osnabrück
in den vergangenen 30 Jahren unterstützt haben.

Aktion Mensch
AStA der Fachhochschule Osnabrück
AStA der Universität Osnabrück
Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und
Publizistik der evangelischen Kirche (ABP)
AZ Media AG
BINGO LOTTO – Die Umweltlotterie in N3
BINGO! Umweltstiftung Niedersachsen
Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
Bund studentischer Kulturarbeit e.V.
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung
cybob communication
DEFA Stiftung
Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung
Deutsches Kinderhilfswerk e.V.
Ernst-Weber-Fonds Unterstützungsfonds für soziale
und kulturelle Arbeit in Osnabrück e.V.
EU Media Programm
Evangelischer Entwicklungsdienst
Fonds für soziale und kulturelle Arbeit Osnabrück
FONDS SOZIOKULTUR
Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung
Grenswerte
Institut Cervantes Bremen
Institut français
INTERREG – Grenzregionen gestalten Europa –
Europäische Fonds für Regionale Entwicklung
der Europäischen Union
INTERREG Deutschland Nederland
inVent Internationale Weiterbildung

Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland
Koninkrijk der Nederlanden
Kooperation Eine Welt
Kulturamt der Stadt Osnabrück
Kulturelle Filmförderung Niedersachsen
LAG Film Niedersachsen
Landesökofond Niedersachsen Bündnis 90 Die Grünen
Landkreis Osnabrück
Ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen
Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V.
Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten
Mobilität 2030
Neue Osnabrücker Zeitung
Niedersächsische Landesmedienanstalt
für privaten Rundfunk
Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Niedersächsische Lottostiftung
Niedersächsisches Ministerium
für Frauen, Arbeit und Soziales
Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur
NLM
Nordmedia
nordmedia Fonds GmbH
NordWestBahn
Norwegische Botschaft
OPTIK Peter Meyer
Osnabrück Die Friedensstadt
Osnabrücker FilmForum e.V.
radio ffn
République France

Sievert Stiftung für Wissenschaft und Kultur
 Sparkasse Osnabrück
 Stadt Osnabrück – Amt für Kultur und Museen
 Stadt Osnabrück Büro für Kinderinteressen
 Stadt Osnabrück
 Fachbereich für Kinder, Jugendliche und Familie
 Stadt Osnabrück Fachbereich Kultur
 Stadtwerke Osnabrück
 Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.
 Stiftung Leben & Umwelt Heinrich Böll Stiftung
 Niedersachsen
 Stiftung Niedersachsen
 Studentenwerk Osnabrück
 Studentische Kulturinitiative KUHMIIST
 StuPa der Uni Osnabrück
 StuRa der Uni Osnabrück
 Techniker Krankenkasse
 terre des hommes
 Unifrance
 Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.
 Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen
 Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.
 Volksbank Osnabrück eG
 VR-Stiftung der Volksbanken und Raiffeisenbanken
 in Norddeutschland
 2014 – 100 Jahre Erster Weltkrieg
 5000xZukunft, Aktion Mensch

Ein herzlicher Dank der Redaktion geht an:

Sarah Adam & A Wall Is A Screen,
 Christiane auf dem Kampe & dem Redaktionsarchiv NOZ,
 Tali Barde, Stefan Berendes, Louis Bürk, epd-Film,
 Heinrich Funke, Vera Geisler, Kerstin Hehmann,
 Wilfried Hippen, Gabriel Kos, Ulf Lepelmeier, Karl Maier,
 Birgit Müller, Wolfgang Mundt, Osnabrücker FilmForum e.V.,
 Justus Peter, Betty Schiel, Isabel Sebeikat,
 Tobias Sunderdiek, Holger Tepe, Florian Vollmers,
 Philipp Wedelich, Reinhard Westendorf, Roger Witte

Ein herzlicher Dank geht an alle Mitglieder der Sichtungsgruppen der vergangenen 30 Jahre!

Mechthild Achelwilm, Agnija, Mareike Ahlers, Britt Bartelt,
 Jan-Bernd Baumann, Stefan Berendes, Silke Boberg,
 Klaus Bödeker, Eva Breitbach, Monika Büsse,
 Marianne Clausmeier, Tim Duvendack, Jan-Heinrich Ehlers,
 Jasmin Elagy, Sonja Elfers, Ralf Erichsen, Giesela Fischer,
 Hermann Flau, Femy Funke, Heinrich Funke,
 Viktoria Gauss, Sascha Göpel, Darren Grundorf,
 Peter Haberer, Susanne Häring, Dorothee Hartmann,
 Kathrin Heinen, Marion Hilkmann, Jule Hundert,
 Lotta Jegodtka, Martin Junker, Nadia Karim,
 Stefanie Klanke, Daniel Knierim, Katja Knochenwefel,
 Heinz-Jürgen Kohler, Susanne Konrad, Stephanie Kuper,
 Junbong Lee, Liviane Smukalla, Teresa Lorenza,
 Sabine Ludwig, Karl Maier, Birgit Marx, Svenja Maurer,
 Gerborg Meister, Ellen Meyer, Anne Michalek, Birgit Müller,
 Wolfgang Mundt, Laura Neubert, Jenni Neufend,
 Matthias Neumann, Gunnar Nilson, Victor Nölke,
 Robert Notbohm, Jasmin de Nys, Nadine Pause,
 Grit Petersohn, Carina Peuker, Marlene Pieper,
 Helmut Reichert, Sandra Rickling, Anne Rodewald,
 Claudia Rothe, Kerstin Rücker, Ralf Sausmikat,
 Julia Schaffeld, Julia Scheck, Petra Schierke,
 Jörg Schiermeier, Anna Schmedemann, Hannes Schmedt,
 Jan-Berendt Schmid, Maik Schoske, Lara Schürmann,
 Gudrun Schwarzer, Isabel Sebeikat, Beate Seipelt,
 Amir Serish, Marc Simpson, Peter Steinhauer, Lina Strauss,
 Nina Strickmann, Sabine Suhrmann, Tobias Sunderdiek,
 Holger Tepe, Eliane Teze, Robert Unsöld, Ansgar Vogt,
 Florian Vollmers, Hanna von Behr, Angela von Brill,
 Julia von Maydell, Stefanie Wahl, Klaus Werner,
 Thilo Wesserling, Reinhard Westendorf, Helmut Westerfeld,
 Gunther Westrup, Hubertus Wilker, Monika Witte

